Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamanzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

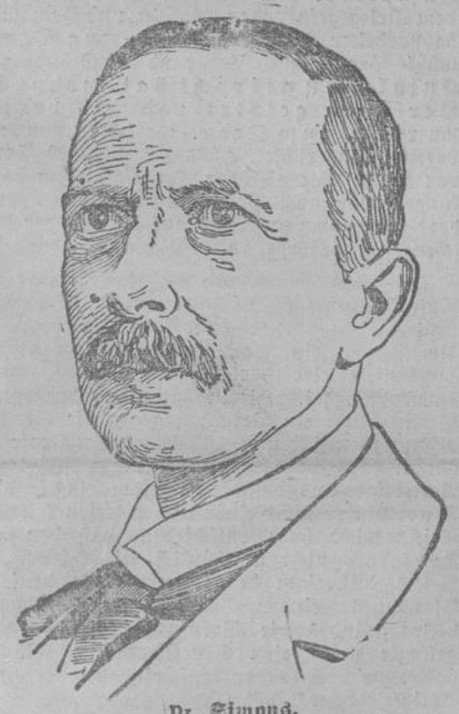
Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 59 (1. Blatt) — Mittwoch, den 11. März 1925 — 53. Jahrgang.

Dr. Simons Präsident-Stellvertreter.

Bei der gestrigen dritten Beratung des Gesetzentwurfs über die Stellvertretung des Reichspräsidenten im Reichstag erklärt Abg. Graf Westarp (Dntl.), daß seine Freunde der Vorlage zustimmen, weil sie den höchsten Justizbeamten des Reiches mit der Stellvertretung betrauen will. Nachdem aber inzwischen der demokratische Vorschlag einer Kandidatur Dr. Simons erfolgt sei, stelle er ausdrücklich fest, daß aus der Zustimmung zu der Vorlage keine Schlüsse auf die Haltung seiner Partei zur endgültigen Wahl des Reichspräsidenten gezogen werden dürfen.



Dr. Simons.

Abg. Brüninghaus (D. Vp.) gibt eine gleiche Erklärung ab. — Abg. Koch-Weser (Dem.) erwidert, daß auch die Zustimmung seiner Freunde zur Vorlage keine Vorbedeutung für die endgültige Wahl des Reichspräsidenten haben solle. Es sei aber kein Grund vorhanden, den Reichsgerichtspräsidenten und Stellvertreter des Reichspräsidenten von der Kandidatenerörterung auszuschließen. — Die Vorlage wird darauf gegen Nationalsozialisten und Kommunisten angenommen.

Ebenfalls in dritter Lesung endgültig gegen Nationalsozialisten und Kommunisten verabschiedet wird der Gesetzentwurf zur Uebernahme der durch das Ableben des Reichspräsidenten entstandenen Kosten auf das Reich. Die Gesetzentwürfe über die Genfer Uebereinkommen, über das Vereinsrecht der landwirtschaftlichen Arbeiter und die Entschädigung der Landarbeiter bei Arbeitsunfällen werden dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. Zur Kenntnis genommen wird das Washingtoner Uebereinkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft. — Dann wird die Haushaltsberatung beim Haushalt des Reichsjustizministeriums fortgesetzt.

Vor der Nominierung des Präsidentschaftskandidaten.

In der Frage der Wahl des Reichspräsidenten haben gestern vormittag zwischen einigen Parteiführern unverbindliche Besprechungen stattgefunden. Auf Grund des demokratischen Briefes und einer gestern erfolgten Vereinbarung sind die Fraktionen des Zentrums und der Demokraten von dem Ausschuß der rechtsstehenden Parteien gebeten worden, für heute vormittag Vertreter mit möglichst weitgehenden Vollmachten zu einer Sitzung des Ausschusses zu entsenden. Die Blätter glauben, daß diese Besprechung zu einer Klärung der Lage führen werde, so daß vielleicht noch im Laufe des heutigen Tages die Nominierung eines Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl erfolgen dürfte.

Zu der gestrigen Abstimmung im Reichstage stellt die Germania fest, daß außer dem erkrankten Zentrumsabg. Eismann sämtliche Mitglieder der Zentrumsfraktion zur Stelle waren und geschlossen für Marx stimmten. Wie der Vorwärts wissen will, haben die Beratungen innerhalb der Instanzen der Zentrumspartei das Ergebnis gehabt, den preußischen Ministerpräsidenten Marx als Präsidenten des Zentrums für den ersten Wahlgang aufzustellen. Dieses Ergebnis werde am heutigen Mittwoch die endgültige Bestätigung der Partei finden. Marx habe sich bereit erklärt, die Kandidatur anzunehmen.

Marx wiedergewählt.

Der Landtag nahm gestern die Wahl des Ministerpräsidenten vor. Um 3 Uhr 15 Minuten teilte Präsident Bartels folgendes Wahlergebnis mit:

Es wurden abgegeben 443 Stimmzettel. Davon war einer unbeschrieben. Von den übrigen 442 Stimmzetteln beträgt die Mehrheit 222 Stimmen. Es haben erhalten:

Abg. Marx (Ztr.)	222
Abg. Dr. v. Richter (D. Vp.)	151
Abg. Pieck (Komm.)	42
Abg. Körner (Nat.-Soz.)	11
Abg. Ladendorff (W. Vgg.)	16

Marx ist damit zum Ministerpräsidenten im ersten Wahlgang gewählt. (Lebh. Beifall in der Mitte. Zuruf der Kommunisten: Auf wie lange?)

Damit ist der erste Gegenstand der Tagesordnung erledigt. Ohne Aussprache werden die Anträge über die Hafterkrankheit der Ausschußberatung überwiesen. Das Haus nimmt darauf in zweiter Lesung den Nachtragsstellenplan zum Haushalt 1924 an und setzte dann die Aussprache über das Dortmunder Grubenunglück fort.

Nach Ausführungen der Abgg. Steger (Ztr.), Hartmann (Dem.) und Franz-Oberschlesien (Soz.) wird die Fortsetzung der Aussprache auf Mittwoch vertagt.

Deutschland und der Völkerbund.

Der mindestens für uns wichtigste Punkt der jetzt in Genf zusammentretenden Tagung des Völkerbundsrats ist die Festlegung der Antwort an Deutschland, in der Frage des Eintritts in den Völkerbund. Chamberlain hat bereits in Paris mit Herriot darüber verhandelt. Die Antwort wird vor der Uebergabe an Deutschland im Rate verlesen und beraten werden. Der Inhalt der Antwort wird streng geheim gehalten. In Völkerbundskreisen verlautet darüber folgendes:

Um die deutschen Anhänger des Eintritts nicht vor den Kopf zu stoßen, soll der Paragraph 13, der von der Reichsregierung als Hinderungsgrund für den Eintritt bezeichnet wurde, in der Antwort möglichst vorsichtig und diplomatisch behandelt werden. Paragraph 16 soll nochmals so ausgelegt werden, daß bei seiner Anwendung auf die besonderen Verhältnisse eines jeden Staates Rücksicht genommen wird. Dieser Paragraph sieht neben militärischen Sanktionen auch wirtschaftliche Sanktionen vor, die in Form einer Wasser- oder Landblockade gegen den zu bestrafenden Staat anzuwenden wären. Die Mehrzahl der Ratsmitglieder ist der Meinung, daß man bei den geringen Streitkräften Deutschlands auf eine militärische Beteiligung verzichten könnte, und daß auch die Bereitstellung deutschen Gebietes für den Durchzug fremder Truppen nicht die entscheidende Frage sei. Dagegen wird das größte Gewicht auf die Teilnahme Deutschlands an einer Wirtschaftsblockade gelegt.

Noch vor wenigen Tagen wurde von Paris aus die plötzlich erwachte Sehnsucht Frankreichs, Deutschland im Völkerbund umarmen zu können, ganz offen damit begründet, daß Deutschland dadurch gezwungen werden würde, den Durchzug fremder Truppen durch sein Gebiet zu dulden. Es ist deshalb wenig wahrscheinlich, daß Frankreich jetzt plötzlich auf diese Bestimmung kein Gewicht mehr legen sollte.

Gegensätze zwischen Herriot und Hymans?

„Chicago Tribune" will erfahren haben, daß sich zwischen Herriot und Hymans entgegen anders lautenden Meldungen in der Frage des Sicherungsproblems Meinungsverschiedenheiten ergeben haben. Belgien sei der Ansicht, daß ein Sicherungspakt der Westmächte unter Einschluß Deutschlands nicht an der Haltung Polens scheitern dürfe. Hymans soll darauf hingewiesen haben, daß in Belgien die Ueberzeugung vorherrscht, daß die übertriebene Rücksichtnahme auf Polen die letzte Sicherungschance Westeuropas erschüttere.

Eine Geheimsitzung.

(W) Der Völkerbundsrat ist gestern nachmittag zu einer fast drei Stunden dauernden geheimen Sitzung zusammengetreten. Ueber die Beratungen, denen der schwedische Außenminister Unden noch nicht beiwohnen konnte, wurde keine amtliche Mitteilung ausgegeben, sie dürfte sich jedoch mit Anschluß des Genfer Protokolls, die überhaupt nicht in die Diskussion gezogen wurde, auf den Gesamtkomplex der auf der gegenwärtigen Tagung stehenden politischen Hauptfragen erstreckt haben, wobei auch die Danziger Frage erörtert wurde. Die deutsche Note zur Klärung der Frage einer etwaigen Beteiligung Deutschlands an militärischen Zwangsmaßnahmen des Völkerbundes wurde angeschnitten. Dabei scheint soweit eine grundsätzliche Einigung sich ergeben haben, daß Deutschland geantwortet und Deutschland unter Betonung der allgemein erwünschten Universalität des Völkerbundes aufgefordert werden soll, in den Völkerbund einzutreten mit dem Hinzufügen, daß es jedoch schwierig sei, im voraus besondere Privilegien hinsichtlich des Artikels 16 festzusetzen, da nach dem Pakt die Völkerbundsversammlung darüber zu entscheiden habe.

Der zweite Ebert-Prozeß.

Vor der Strafkammer I des Landgerichts Magdeburg begann am Dienstag die Berufungsverhandlung in dem Prozeß gegen den Redakteur Rothard von der Mitteldeutschen Zeitung in Staßfurt wegen Beleidigung des Reichspräsidenten Ebert. Gegen das erstinstanzliche Urteil war bekanntlich von der Staatsanwaltschaft und vom Nebenkläger Berufung eingelegt worden. Durch den Tod Eberts ist die Nebenklage gegenstandlos geworden und so kann jetzt nur auf Grund der Berufung der Staatsanwaltschaft verhandelt werden.

Vor Beginn der Verhandlung gab im Namen der Verteidigung Justizrat Dr. Blindewald eine Erklärung ab, in der u. a. gesagt wird: „Wir bedauern es, daß das Verfahren jetzt nach dem Tode des Herrn Reichspräsidenten, besonders so bald nach seinem Tode, weitergeführt werden muß. Bei der Art und den Mitteln, mit denen von verschiedenen Seiten auf das schwebende Verfahren im Sinne eines dem Angeklagten ungünstigen Ausganges eingewirkt worden ist, ist aber volle Klärung unerläßlich. Man hat die Verteidigung in verleumderischer Weise angegriffen, man hat in noch nie dagewesenem Maße gegen den Angeklagten Stimmung zu machen und auf das Gericht einen Druck auszuüben versucht. Das deutsche Volk hat einen Anspruch nicht nur auf Klarstellung des Verhaltens des sozialdemokratischen Parteivorstandes im entsprechenden Kriegsjahre, sondern auch auf volle Klarstellung der Kampfesweise, wie sie in diesem Prozeß zur Anwendung gekommen ist, und wie sie sich nicht wiederholen darf, wenn Deutschland ein Rechtsstaat bleiben soll."

Es folgte die Verlesung des erstinstanzlichen Urteils, die mehrere Stunden in Anspruch nahm. In der Berufungsbegründung der Staatsanwaltschaft, die dann verlesen wird, heißt es u. a.: Das erstinstanzliche Urteil verkenne den Begriff des Landesverrats. Es habe vor allem den entscheidenden Punkt, die Absicht Eberts, ignoriert. Als dann die Begründung des Nebenklägers verlesen werden soll, protestiert Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune, da durch den Tod des Reichspräsidenten die Nebenklage ihre Wirkung verloren habe. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Doßmann erklärt, die Staatsanwaltschaft übernehme alles, was der Nebenkläger eingereicht habe, ihrerseits als eigene Erklärung. Nach kurzer Beratung ergeht dann der Gerichtsbeschluß, daß auch die Berufungsbegründung des Nebenklägers zu verlesen ist. Darin wird ausgeführt, daß das Vorurteil nicht genügend berücksichtigt habe, daß Ebert bei seinem Eintritt in die Streikleitung und bei allen weiteren Schritten in dieser Sache immer den Vorsatz hatte, den Streik möglichst schnell durch Verhandlungen zu beendigen. In der dann verlesenden Erwiderung der Verteidigung wird betont, daß das Verhalten Eberts unmöglich anders beurteilt werden könne, als das gleiche Verhalten Scheidemanns und Brauns. Das Bewußtsein und der Wille, den Streik zu dem bezeichneten Zweck auf breiteste Grundlage zu stellen, habe sich durchaus gedeckt.

Es werden dann 9 Beweisanträge der Verteidigung verlesen, von denen einer dahin geht, daß etwa 14 Tage vor Beginn des Munitionsarbeiterstreiks eine Versammlung von Gewerkschaftsführern sich mit der Frage der Durchführung des Streiks beschäftigte. Der damalige Abgeordnete Ebert soll sich für diesen Streik ausgesprochen haben. Durch andere Beweisanträge soll die Glaubwürdigkeit des Zeugen Scheidemann erschüttert werden.

Das Gericht beschloß, daß den Beweisanträgen der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft stattgegeben werden soll. Der Angeklagte Rothardt wird hierauf vernommen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft werden dann die bekannten Aussagen des verstorbenen Reichspräsidenten bei den Vernehmungen in der ersten Instanz verlesen.

Keine Waffenvorräte in Deutschland.

Eine Erklärung des amerikanischen Botschafters Houghton.

(W) Wie die Blätter melden, hat der bisherige amerikanische Botschafter in Berlin Houghton es nachträglich für falsch erklärt, daß in Deutschland große Vorräte von Waffen vorhanden seien, wie es von der interalliierten Kontrollkommission Deutschland zum Vorwurf gemacht wird. Houghton sagte: Wir erhalten jeden Morgen Meldungen der Art, daß hier oder da einige Wahnsinnige oder ein paar Radikale 100 oder mehr Geschütze versteckt hielten, aber ich kann erklären, daß Deutschland voll entwaffnet ist. Houghton erklärte weiter der verstorbene Reichspräsident sei einer der größten Deutschen seit Bismarck gewesen. Er sei überzeugt, daß Deutschland die von ihm niedergelegten Richtlinien zu seinem Heil weiter verfolgen werde. Der Dawesplan wirke unendlich besser, als es die größten Sanguiniker gehofft hätten. In dem neuen deutschen Botschafter von Maltzahn habe Deutschland einen seiner besten Männer nach Amerika gesandt.

Eine Abänderung der Wohnungsgesetze beantragt.

(W) Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen war vor einiger Zeit der Beschluß gefaßt worden, daß der Gesamtertrag der Hauszinssteuer, die mit mindestens 20 v. H. der Friedensmiete zu erheben ist, zur Förderung des Wohnungsbaues und zur Wohnungserhaltung verwendet werden soll. Der Ausschuß hat jetzt weiterhin den Beschluß gefaßt, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag bis spätestens 30. April 1925 Gesetzentwürfe zur Abänderung des Reichsmietengesetzes, des Mieterschutzgesetzes und des Wohnungsmangelgesetzes vor allem unter Verwendung der vom Reichswirtschaftsrat herausgegebenen Leitsätze und der dem Reichstage, sowie dem Aeltestenausschuß zugegangenen Anträge vorzulegen. Der Beschluß wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und Kommunisten gefaßt.

Die Lage im Eisenbahnerstreik

hat sich nicht wesentlich verändert. Es war gestern nur eine ganz geringe Zunahme zu verzeichnen. In Berlin haben sich weitere Aenderungen ergeben. Die Zahl der Streikenden auf den Großberliner Güterböden beziffert sich auf 721 Mann. Der Berliner Eilstückgutverkehr hat keine Beeinträchtigung erfahren. Die Gesamtzahl der Streikenden belief sich auf 6600 Mann bei einer Gesamtbelegschaftsstärke von 430 000 Eisenbahnarbeitern, das sind ungefähr 1,5 Prozent. Sachsen ist dabei allein mit 5400 Streikenden beteiligt.

Zu den Spritschiebungen im Saargebiet.

Zu der Meldung der „Saarbrücker Landeszeitung" über die Spritschiebungen im Saargebiet wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß sich die zuständigen Reichsministerien bereits vor Monaten mit der Angelegenheit beschäftigt haben, und daß es auch nach dem Ergebnis dieser Untersuchungen vollständig falsch ist, den Syndikus der Saarbrücker deutschen Handelskammer, Dr. Schlenker, mit der Angelegenheit in Verbindung zu bringen, zumal Herr Dr. Schlenker bereits vor Jahresfrist aus dem Aufsichtsrat der Firma A. Schick ausgetreten ist.

Frau Eberts Pension.

(W) Entgegen der in der Berliner Presse aufgetauchten Nachricht, wonach die gesetzliche Pension für die Witwe des verstorbenen Reichspräsidenten 33 980 Mark jährlich betragen soll, erfährt die „Voss. Ztg." von unterrichteter Seite, daß die der Frau Ebert zu zahlende Pension monatlich 592 Mark, d. i. 710 Mark jährlich, beträgt.

Die Dienstzeit der Beamten.

Das Reichskabinett hat auf Antrag des Reichsministers des Innern folgenden Beschluß gefaßt: „Die im Hinblick auf die Notlage des Reiches über die Dienstzeit der Reichsbeamten für die Zeit bis zum 31. Dezember 1925 getroffenen Beschlüsse werden vorläufig wie folgt gemildert: Die Dienstzeit kann auf 51 Stunden wöchentlich herabgesetzt werden, soweit sie ohne erhebliche Mehraufwendungen möglich ist. Unberührt bleiben die allgemeinen Grundsätze über die Verpflichtung des Beamten, die ihm übertragenen Arbeiten rechtzeitig ohne Rücksicht auf die allgemeine Regelung der Dienststunden zu erledigen und über die Erhöhung der Dienstzeit bei bloßer Dienstbereitschaft. Die Ressortminister erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen.

Westfalen und Rheinland.

Hausbesitzergenehmigung zur Anlage eines Fernsprechanschlusses.

Kamen, 11. März. Bei Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter betr. Genehmigung zur Einrichtung eines Fernsprechanschlusses ist der Hausbesitzer nach der heutigen Rechtsprechung wohl stets der Unterlegene. In einem soeben beendeten Rechtstreit ist vom hies. Gericht durch Urteil v. 7. 1. der Vermieter sogar zur Zahlung der Kosten verurteilt worden. Als Begründung wird hierbei u. a. angegeben: Im Wege der Auslegung des Vertrages ist festzustellen, ob die Anlage vom Beklagten dem Kläger zu gestatten ist. Für die Auslegung kommen in Frage die Grundsätze von Treu und Glauben und die Verkehrssitte (§ 157 B. G. B.) Danach steht dem Mieter nicht nur der Gebrauch der unmittelbar gemieteten Räume zu, sondern auch der Gebrauch außerhalb ihrer liegenden Sachen wie Treppen, Flure, Außenwände. Dabei kann sogar auch die Inanspruchnahme der Substanz, insbesondere des Mauerwerks erforderlich werden. Bei Anlage eines Fernsprechanschlusses wird das Mauerwerk zum Durchleiten des Anschlußdrahtes ebenfalls in geringfügiger Weise in Anspruch genommen. Es besteht für den Kläger zum Zwecke der Zeit- und Kostenersparnis für sich und seine Kunden, und damit auch zum besseren Bestehen des Kampfes mit der Konkurrenz ein dringendes Bedürfnis, einen Fernsprechanschluß zu besitzen. Wenn in dem Mietsvertrag an die Anlage eines Fernsprechanschlusses nicht gedacht wurde, so ist das kein Grund, daß auch heute noch die Fernsprechanlage unterbleiben müsse. Wäre das zutreffend, so könnte niemand, der aus kleinen Anfängen heraus — wo er noch an keinen Fernsprechanschluß dachte — sich als Kaufmann oder Handwerker emporgearbeitet und ein Geschäft größeren Umfanges geschaffen hat, ohne Genehmigung seines Vermieters einen Fernsprechanschluß anlegen, er wäre auf Gnade und Ungnade demselben ausgeliefert, wenn dieser ihm die Genehmigung versagen würde. Die Anlage des Fernsprechanschlusses fällt demnach unter den vertragsmäßigen Gebrauch der gemieteten Räume und die Versagung der Genehmigung verstößt nach Treu und Glauben gegen den Vertrag. — Der Beklagte ist daher zu verurteilen.

*

Kamen, 11. März. (Verschiedenes.) Die Erfordernisse und Gefahren des Straßenverkehrs sollen jetzt schon in der Schule gelehrt werden. Regelmäßig soll auf dem Lande wie in den Städten entweder im Turnunterricht oder sonst an geeigneten Stellen der Jugend beigebracht werden, daß sie andere nicht in Gefahr bringen darf und jeder die Verkehrsordnung zu befolgen hat. Als Beispiele teilen einzelne Schulverwaltungen folgende Lehren mit: Nicht stehen bleiben oder spielen! Beim Gehen oder Befahren sich rechts halten, rechts ausweichen. Beim Ueberqueren erst nach links, dann nach rechts sehen. Beim Radfahren rechtzeitig klingeln, bei Dunkelheit Rad beleuchten. Ecken und Abzweigungen mit dem Rade richtig nehmen, rechts kurze Bogen, links große fahren. Die Schulräte sollen sich der Belehrungen vergewissern.

(Reichsbahnbeamten-Urlaub 1925.) Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat verfügt: „Aus wirtschaftlichen Gründen ist es angezeigt, den Beamten schon jetzt während der verkehrsschwächeren Zeit Erholungsurlaub für 1925 zu bewilligen. Da die Dauer des Erholungsurlaubs für 1925 noch nicht feststeht, kann bis zur Bekanntgabe zunächst die Hälfte des für 1924 zustehenden Urlaubs gewährt werden. Das Erforderliche ist sogleich zu veranlassen."

(Das Jubiläum der Ruhrkohle.) Zum erstenmal werden Steinkohlen im jetzigen Ruhrgebiet im Jahre 1225, also vor 700 Jahren, erwähnt. Beim Pflügen eines Ackers in der Herrschaft Eppinghofen, die jetzt zum Stadtgebiet von Mülheim an der Ruhr gehört, wurden Steinkohlen gefunden, mit denen man damals aber noch nichts anzufangen wußte. Einer Sage zufolge soll ein Hirtenknabe an der Ruhr, der sich beim Schweinehüten ein Feuer in einem Loch gemacht hatte, entdeckt haben, daß die schwarzen Steine brannten. Die ersten zuverlässigen Nachrichten über Steinkohlenbrüche, die sich bei Schüren im heutigen Kreise Hörde befanden, stammen aus den Jahren 1302 und 1319. In Essen werden die ersten Steinkohlen 1317 erwähnt. Uebrigens wurden noch im 15. Jahrhundert die Steinkohlen nur vereinzelt gebraucht. Erst seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts stieg ihre Verwendung infolge des Aufschwungs der Industrie ganz gewaltig.

(Dritte Tagung des evangelischen Reichselternbundes.) Die Ostertagung des über zwei Millionen Mitglieder zählenden evangelischen Reichselternbundes wird vom 14. bis 17. April 1925 in Frankfurt a. M. stattfinden. Den Hauptvortrag hält der Vorsitzende des Deutschen Hochschultages, Universitätsprofessor Dr. Scheel-Kiel über das Thema: Das Evangelium und die deutsche Bildungseinheit.

*

Stadtverordnetensitzung mit neuen kommunistischen Einlagen.

Dortmund, 10. März. Um etwaige Zusammenstöße zwischen den Kommunisten und den übrigen Stadtverordneten, die nach der Prügelei am Schluß der letzten Sitzung nicht ausgeschlossen waren, im Keime ersticken zu können, hatte der Stadtverordnetenvorsteher zur gestrigen Sitzung ein Polizeikommando im Vorraum des Sitzungssaales postiert. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangte der kommunistische Fraktionsvorsitzende Angsmann das Wort zur Abgabe einer Erklärung dahin, daß die Kommunisten nicht mit den Ausführungen des Vorstehers und des Oberbürgermeisters in der Trauerkundgebung für die Opfer der Grubenkatastrophe auf Zeche Minister Stein einverstanden seien, erhielt aber dazu nicht das Wort. Die Kommunisten erklärten darin eine Vergewaltigung, gegen die einer nach dem andern in einer schier uferlosen Geschäftsordnungsdebatte in ihrer ungehobelten Manier protestierten. Es half ihnen aber nichts. Dann trat man in die Beratung der neuen Geschäftsordnung ein, die dem Vorsitzenden die Mittel an die Hand gibt, gegen ungebärdige Stadtverordneten vorzugehen, um eine ordentliche Arbeit des Stadtparlaments zu gewährleisten. Hier erklärten die Kommunisten, daß sie sich durch so einen Wisch nicht binden ließen. Es kam dabei zu einer Auseinandersetzung zwischen ihnen und den Sozialdemokraten über den Wert oder Unwert des Parlamentarismus. Schließlich wurde die Geschäftsordnung angenommen. Alsbald verlangte der Kommunist wieder das Wort zur Geschäftsordnung, und zur Abgabe einer Erklärnug über einige von den Kommunisten gestellten Anträge, die nicht auf die Tagesordnung gekommen waren. Auch die Abgabe dieser Erklärung wurde verweigert, weil das, was die Kommunisten beantragt hatten, nicht zur Zuständigkeit der Stadtverordnetenversammlung gehört. Den kommunistischen Wortmeldungen zur Geschäftsordnung machte ein Beschluß auf Schluß dieser Debatte unter ungeheurem Lärm ein Ende. Dann ging es eine zeitlang verhältnismäßig ruhig in Erledigung der umfangreichen Tagesordnung ab. Bemerkt sei, daß die Kommunisten gegen die Erhöhung von Gebühren stimmten, die der Hausbesitz zu tragen hat und nicht auf die Mieter abwälzen kann. Sie betonten, daß sie es auf der Enteignung des Hausbesitzes abgesehen hätten. Als dann zu einem kommunistischen Antrag auf Errichtung einer Bedürfnisanstalt im Norden der Stadtv. Kamrath, der letzthin eine handgreifliche Auseinandersetzung mit dem Kommunisten Wünneberg gehabt hat, für das Zentrum sprach, erschollen von den kommunistischen Bänken Rufe: „Schmeißt doch den Kerl raus!" „Wir werden mit Dir noch abrechnen!" „Es ist eine Unverschämtheit, bei einem kommunistischen Antrag diesen Bruder vorzuschicken!" Der 2. Vorsitzende Lensing, der die Präsidentenschaft angenommen hatte, wurde angepöbelt. Schlimmer wurde das noch, als dieser bei dem nächsten Antrag der Kommunisten nicht so verfahren wollte, wie diese es verlangten. Es wurde auf die Pulte geschlagen und gebrüllt, daß der Vorsitzende kurzerhand die Sitzung schloß. „Lump" war der gelindeste Ausdruck, der gegen ihn fiel. Alle Kommunisten stürmten gegen den Vorsitzenden, der von Stadtverordneten anderer Fraktionen schützend umgeben wurde. Als die Lage allzu bedrohlich wurde, wies er den Kommunisten Angsmann aus dem Sitzungssaale. Da dieser nicht ging, wurde Polizei hereingerufen. Angsmann warf sich zu Boden und wurde hinausgetragen. Um dem Tumult ein Ende zu machen, forderte der Vorsitzende alle Anwesenden zum Verlassen des Saales auf. Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet, da die Polizei in Bereitschaft stand, den Worten Nachdruck zu verschaffen.

*

Dortmund, 10. März. **(Das beleidigende Eselgespann.)** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Invalide Louis Drüke, der in der Querstraße ein Holz- und Kohlengeschäft betreibt, wegen Beleidigung zu verantworten. Er fuhr mit seinem Eselgespann durch die Straßen, wobei jedes der beiden Tiere ein Schild vor dem Kopfe trug, auf dem die Namen „Frank" und „Elias" standen. Er erklärte, daß er sich dabei nichts gedacht habe. Im Laufe der Verhandlung ergab sich aber, daß seine Verärgerung auf zwei Rechtsanwälte namens Frank und Elias der Grund dieser Demonstration gewesen ist, da Drüke überzeugt war, daß er einen früheren Prozeß durch die Schuld der Rechtsanwälte verloren habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Strafe von 300 G.-M. Das Urteil lautete aber, der „Rhein-westf. Ztg." zufolge, wegen erheblicher Beleidigung auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat und Tragung der Kosten des Verfahrens. Von der Vollstreckung wird dagegen abgesehen, wenn sich der Verurteilte im Verlaufe von 5 Jahren gut führt. Die Beschlagnahme der Schilder wurde ausgesprochen. Im Wiederholungsfalle sollen auch die Esel eingezogen werden.

Hagen, 10. März. **(In der Notwehr.)** Der Erwerbslose Kroll überfiel an der Geithebrücke in Altenhagen einen jungen Mann, indem er versuchte, ihn über das Brückengeländer in die Volme zu stürzen. Der Angegriffene setzte sich zur Wehr und verletzte Kroll durch einen Messerstich in die Brust schwer. An den Folgen dieser Wunde ist Kroll gestorben. Der angegriffene junge Mann stellte sich selbst der Polizei.

Paderborn, 10. März. **(8. Husaren-Denkmal.)** Auf einem Vertretertag ehem. 8. Husaren Ende 1924 wurde die Errichtung eines Denkmals in Paderborn endgültig beschlossen und ferner, mit dessen Enthüllungsfeier einen Regiments-Appell zu verbinden. Als Zeitpunkt wurde ein Samstag und Sonntag Ende Mai oder Anfang Juni in Aussicht genommen. Das Denkmal soll nach einem Entwurf des Bildhauers Taucher in Karlsruhe hergestellt werden. Es wird aus Muschelkalk bestehen. In der Mitte erhebt sich eine Säule, die von acht kleinen romantischen Säulen in achteckiger Form umrahmt wird. Auf der von diesen Säulen gebildeten Plattform stehen acht Reiterfiguren in Husarenuniform (Paradeanzug). Die in der Mitte weiter aufragende Hauptsäule ist oben mit dem Eisernen Kreuze geziert. Die Reiterfiguren sollen aus Bronze hergestellt werden. Die Gesamthöhe des Denkmals beträgt 6,80 Meter. Unterhalb der Plattform, auf der die Figuren stehen, ergießen sich acht Wasserstrahlen in das Brunnenbecken. Bei der Aufbringung der auf 25- bis 30 000 Mark veranschlagten Kosten des Denkmals rechnet man damit, daß die ehemaligen Mitglieder des Regiments in kameradschaftlichem Geiste für diesen Zweck eine offene Hand haben werden. Geldspenden werden erbeten auf das Konto „Husarendenkmal" an die Deutsche Bank in Paderborn, Postscheknummer 1562 Hannover.

Gelsenkirchen, 10. März. **(Des Meineids verdächtig.)** Unter dem dringenden Verdacht, kürzlich in den Verhandlungen vor dem Landgericht in Essen bezüglich der Beteiligungen von Separatisten an der Erstürmung der Polizeireviere einen Meineid geleistet zu haben, wurden die in Rotthausen wohnenden Arbeiter Alex Engelmeier, Dahlbusch 4, Ferdinand Waldematha, Karl Mayer-Straße 54, Paul Pribe, Karl Mayer-Straße 23, und Gustav Betzel, Schwanenstraße 47, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft festgenommen und nach Essen übergeführt.

(W) **Essen**, 10. März. **Reichskanzler Dr. Luther** hat den von Professor Edmund Körner geschaffenen Neubau der Essener Börse bereits am vergangenen Sonntag besichtigt, da er verhindert war, an der am Montag stattgefundenen Eröffnungsfeierlichkeit teilzunehmen.

*

Der Dank des Bettlers.

Essen, 9. März. Dem erweiterten Schöffengericht wurde ein Bettler aus der Haft vorgeführt, der einem Landwirt in Buer zum Danke für die ihm zuteil gewordene Bewirtung den roten Hahn aufs Dach gesetzt hat. Der Angeklagte ist ein 60 Jahre alter Bettler und Landstreicher aus Buer, namens Heinrich Schlüter. Die ruchlose Tat beging er am Silvestertag des vorigen Jahres. Der Angeklagte hatte sich in der letzten Zeit heimatlos in der Buerschen Gegend umhergetrieben. Um die Mittagsstunde des genannten Tages sprach er auch an der Haustür des Landwirts Becker in Buer vor und bat um ein Mittagessen. Das Dienstmädchen erklärte, daß die Herrschaft noch nicht zu Mittag gegessen habe und machte ihm ein Butterbrot. Es bedeutete ihm, draußen zu warten, er werde dann von dem Mittagessen erhalten, was übrig bleibe. Der Bettler begab sich dann in das Oekonomiegebäude, setzte sich auf die Strohvorräte und verzehrte sein Butterbrot. Kurz vor 1 Uhr kehrte der Landwirt mit seinem Gespann vom Acker heim. Sein Sohn erzählte ihm, daß in der Scheune ein alter Mann auf dem Stroh sitze. Der Landwirt ging in die Scheune und fragte den Bettler, warum er sich dort niedergelassen habe. Als der Mann ihm erwiderte, daß er auf das versprochene Mittagessen warte, begab sich der Landwirt in die Wohnung und gab Anweisung, dem Bettler sofort zu essen zu geben, damit der fragwürdige Mensch sich aus der Scheune entferne. Kurze Zeit darauf sah man den Bettler aus der Scheune kommen. Er ging über den Hof und entfernte sich. Wenige Minuten später sahen die Hausbewohner Rauch aus der Scheune hervorquellen. Im nächsten Augenblick stand das ganze Gebäude, das mit Vorräten aller Art dicht gefüllt war, in hellen Flammen. Der schleunigst alarmierten Feuerwehr gelang es unter großen Anstrengungen, das Feuer von dem schwer gefährdeten Wohngebäude und den angrenzenden Stallungen fern zu halten. Das Oekonomiegebäude aber wurde mit sämtlichen landwirtschaftlichen Geräten und den großen Vorräten an Heu und Stroh vollständig ein Raub der Flammen. Die Polizei hatte inzwischen sofort die Verfolgung des Brandstifters aufgenommen. Es gelang, ihn noch an demselben Tage zu ermitteln, und als abends die Silvesterglocken läuteten, konnte der ruhelose Bettler bis auf weiteres der unwirtlichen Landstraße Lebewohl sagen und seine Silvesterfeier in stiller, einsamer Gefängniszelle begehen. Und warum er dem Landwirt das Gebäude in Brand steckte? Die Ehrfrau des Brandstifters ist im Armenhaus untergebracht. Auch ihn zog es dorthin, aber man nahm ihn nicht auf, für ihn kam höchstens das Arbeitshaus in Frage, weil er ehrlicher Beschäftigung hartnäckig aus dem Wege ging. Dann äußerte er eines Tages, wenn er nicht ins Armenhaus käme, wolle er ins Zuchthaus, dort sei es noch besser als im Arbeitshaus. Wie die Verhandlung ergab, hatte der Angeklagte schon vor der Brandstiftung zu anderen Leuten geäußert, er werde heute noch etwas Großes vollführen. Bei seiner Vernehmung durch den Gerichtsvorsitzenden will er nicht wissen, wie der Brand entstanden ist. Er meint, er sei betrunken gewesen. Im übrigen ist er vor einer Reihe von Jahren schon einmal wegen Brandstiftung verurteilt worden. Er hatte damals ebenfalls ein Haus angesteckt und wurde vom Schwurgericht Essen zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Strafregister ist außerordentlich reichhaltig. Es enthält nicht weniger als 21 Vorstrafen, unter denen alle möglichen Straftaten vertreten sind. Diesmal verurteilte ihn das Gericht zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Aus aller Welt.

— **Die Oelfunde in der Lüneburger Heide.** Schon vor einem Jahre war im Gebiet von Nienhagen-Celle das Vorkommen von Erdöl festgestellt worden. Die Bohrungen wurden fortgesetzt und in den letzten Tagen sind verschiedene Bohrungen in etwa 860 Meter Tiefe erdölfundig geworden. Auch die früheren Bohrungen wurden wieder eruptiv. Das Oel wird in großen Mengen emporgeschleudert und hat die nächste Umgebung einschließlich der Eisenbahn, die an den Bohrtürmen vorüberführt, überschwemmt, so daß wegen der großen Feuersgefahr die Bohrarbeiten auf das äußerste beschränkt werden mußten. Durch Dammabgrenzungen ist eine große Gefährdung vermieden. Zahlreiche weitere Bohrungen sind im Gange, die zum Teil schon bei 130 Mtr. auf Oelspuren stießen.

— **Die täglichen Automobilunglücke.** In der Nacht zum Montag fuhr infolge schlüpfriger Fahrbahn ein Kraftwagen gegen eine Gaslaterne und 2 Bäume. Der Wagen schlug um und blieb stark beschädigt liegen. Der Führer erlitt einen Armbruch und Kopfverletzungen. Von den Insassen wurde ein Ehepaar schwer und ein zweites Ehepaar sowie ein fünfter Insasse leicht verletzt. — Montag morgen gegen 4½ Uhr überfuhr in Tempelhof eine Kraftdroschke einen Geschäftswagen. Der leichte Wagen wurde umgeworfen. Der Kutscher erlitt innere Verletzungen, seine Frau nur äußere. Der Führer des Kraftwagens, den die Schuld an dem Zusammenstoß treffen soll, ergriff in seiner Kopflosigkeit die Flucht.

— **Hingerichtet.** Der Arbeiter Franz Kiewski aus Hoya, geboren in Ostpreußen, der in der Nacht zum 7. August 1924 den 14jährigen Georg Werner, den ältesten Sohn des Rittergutsbesitzers von Behr, im Schlafe ermordet hatte, war vom Schwurgericht in Verden am 9. September 1924 zum Tode verurteilt worden. Dies Urteil ist auf dem Hofe des Verdener Gerichtsgefängnisses durch den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg im Beisein des Gerichtshofes, des Oberstaatsanwalts und 12 Zeugen ordnungsgemäß mit der Guillotine vollstreckt worden.

— **Vermischtes.** In dem Dorfe Vischbeck bei Regensburg hat die Tochter eines hochangesehenen, sehr vermögenden Bauern ihr Kind, das sie heimlich geboren hatte, auf einem aus Reisig hergerichteten Scheiterhaufen bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Tat wurde entdeckt und die Mörderin verhaftet. — Auf die Postagentur Hartenberg bei Wenigerode wurde ein Raubüberfall verübt. Als die Tochter des Postagenten zwei Männern, die an die Tür geklopft hatten, öffnete, feuerten diese sofort zwei Schüsse ab. Während die Tochter einen Streifschuß erhielt, wurde der im Hausflur stehende Postagent schwer verletzt. Als die beiden scharfen Hunde des Postagenten sich auf die Räuber stürzten, ergriffen diese die Flucht und entkamen.

— **Vom Flugwesen.** Der deutsche Aero-Lloyd teilt mit: Das neueste Dornier-Ganzmetallflugzeug des Deutschen Aero-Lloyd durchflog die 620 Klm. lange Strecke von Friedrichshafen-Zeppelinwerft bis Berlin ohne Zwischenlandung in der Rekordzeit von 3¼ Stunden. Dieser Maschinentyp wird mit Beginn der neuen Flugzeugsaison einer der Hauptträger des transkontinentalen Luftverkehrs im Dienste des Aero-Lloydkonzerns werden und weist neben einer luxuriös ausgestatteten Kabine und kurzen Flugzeit hervorragende aerodynamische Eigenschaften auf. — Nach einer Flugzeit von nur 4 Stunden, 20 Minuten für die Strecke Zürich—Leipzig (nach einer Zwischenlandung in Fürth) landete auf dem Flugplatz Leipzig-Möckern eines der neuen drei Motor-Junkerflugzeuge. Dabei mußte der Flug bei außergewöhnlich ungünstigen Witterungsverhältnissen, teilweise in nur 50 Meter Höhe, durchgeführt werden. — In Texas stießen zwei Militärflugzeuge in einer Höhe von 4000 Fuß zusammen. Die Apparate, die fest zusammenhingen, stürzten brennend zur Erde, aber beide Piloten sprangen mit Fallschirmen ab und kamen ohne Schaden auf dem Erdboden an.

— **Todesurteil gegen einen Massenmörder.** Das Schwurgericht in Schneidemühl verurteilte den ehemaligen russischen Kriegsgefangenen Jusielski, der am 20. Januar 1920 mit dem Kriegsgefangenen Wojzyk und dem Eisenbahnarbeiter Perleberg den D-Zug Schneidemühl—Berlin im Hellengrund bei Stöwen zum Entgleisen gebracht hat, wodurch 18 Personen getötet und 29 verletzt wurden, zum Tode. Perleberg wurde bereits hingerichtet. Wojzyk verstarb bereits vor seiner Verurteilung. Jusielski, dem es gelungen war nach Polen zu entkommen, wurde dort festgenommen und auf Antrag der deutschen Justizbehörde an Deutschland ausgeliefert.

— **Ein Homöopath — nicht Arzt.** Der Naturheilkundige L. hatte ein Nährmittelpräparat hergestellt und auf der bedruckten Umhüllung sein homöopathisches Laboratorium erwähnt, unter der Angabe, daß er selbst Homöopath sei. Hierin hatte das Amtsgericht Berlin-Mitte ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung erblickt und 100 Mark Geldstrafe verhängt. In der Berufungsinstanz führte der Verteidiger aus, daß die Rechtsprechung in dieser Frage bisher nicht einheitlich gewesen sei. Das Reichsgericht habe entschieden, daß der Titel Homöopath nicht arztähnlich sei. Auch das Reichsministerium des Innern habe denselben Standpunkt eingenommen. Die Strafkammer verwarf indes die Berufung, weil der Angeklagte auch seine Sprechstunde angekündigt hatte, wodurch er den Anschein einer ärztlichen Tätigkeit erweckt hätte.

Die letzten Angeklagten im Tscheka-Prozeß.

Am 17. Verhandlungstage im Tschekaprozeß wurde der letzte Angeklagte Diener vernommen. Diener war seit 1923 selbständiger Gewerbetreibender in Stuttgart. Er sei immer Gegner des Militarismus gewesen und habe sich der USPD. angeschlossen. Dann sei er zum Spartakusbund übergetreten und schließlich zur KPD. Er sei von Jakob Walcher beauftragt worden, in den Roten Soldatenbund einzutreten, um diesen zu zersetzen, weil er eine Gefahr für den Spartakusbund wäre. Der Rote Soldatenbund sei auch durch die Zersetzungsarbeit aufgelöst worden. Dann sei er als kommunistischer Betriebsrat gewählt worden und bei dem Kampf gegen den Steuerabzug mit anderen Kollegen entlassen worden. Er sei 1½ Jahre arbeitslos und der Verzweiflung nahe gewesen. Er habe die Taktik der Führer kennen gelernt, die große Töne geredet hätten, aber für ihre Tasche gesorgt und den Arbeitern nicht geholfen hätten. Er habe sich dann von der Politik abgewandt, sei aber Mitglied der KPD. geblieben. Um die Parteiarbeit habe er sich nicht mehr gekümmert. Ende 1923, als die Partei verboten war, sei ein Genosse der sich selbst Rebhun nannte, an ihn herangetreten, um ihn für den Kurierdienst der Partei anzuwerben. Dieser habe ihn an einen gewissen Wunsch verwiesen, bei dem er Briefe abholen sollte. — Auf eine Bemerkung des Vorsitzenden, daß die Partei doch verboten gewesen sei und daß der Angeklagte sich des Hochverrats schuldig machte, erklärte Diener, daß er damals von den Hundertschaften und den Aufmarschplänen nichts gewußt habe. Es hätten in der Partei Zustände geherrscht, die unhaltbar waren. Von einzelnen Genossen seien Tausende unterschlagen worden. Er habe den Auftrag erhalten, diese Genossen unschädlich zu machen. Damals habe er erst erfahren, daß eine militärische Organisation geschaffen war, daß ein Aufmarschplan bestand und daß man sogar soweit ging, Menschen zu ermorden. Bei dem Genossen Münzemeyer habe er in einem Koffer Dokumente und Berichte der Oberleitung gefunden, die sich auf eine im November zu veranstaltende Demonstration in Stuttgart bezogen, wobei die Erwerbslosen revoltieren und die Geschäfte plündern sollten, um der Schupo Gelegenheit zu geben, einzugreifen und die Erwerbslosen niederzuschießen. Ein anderer Genosse habe aber dieses Blutbad verhindert, indem er die Erwerbslosen anders aufstellte, als ihm befohlen worden war. Weiter hätten sich in dem Koffer Berichte gefunden über die Ermordung des Polizeibeamten bei der Kurierversammlung, über Straßenkämpfe usw. Der Angeklagte erklärt dann, er hätte sich daraufhin ganz umgestellt.

Nr. 59
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 11. März 1925.

Die Vernehmungen zum Barmat-Skandal.

Als nächster Zeuge sagt Herr v. Möllendorf, seinerzeit Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, aus, daß Barmat in Begleitung des Abgeordneten Wels bei Minister Wissel erschienen sei, um eine Einfuhrerlaubnis für Textilien zu erhalten, wogegen sich die zuständigen Staatssekretäre aus wirtschaftspolitischen Gründen wandten. Wels habe seine Verwunderung ausgedrückt, daß ein von einem holländischen Sozialdemokraten einem deutschen Sozialdemokraten angebotenes Geschäft, das die Volksnot lindern sollte, an dem bureaukratischen Widerstand der Staatssekretäre und Referenten scheitern konnte. Ob irgend etwas aus der Sache geworden sei, weiß der Zeuge nicht.

Reichlich gegessen, musiziert und getanzt.

Regierungsrat Weyermann hat Julius Barmat drei- bis viermal persönlich gesehen und gesprochen. Bei diesem Gespräch hat Barmat es nicht unterlassen, seine Beziehungen zu den damals führenden Herren der Sozialdemokratischen Partei zu erwähnen und seinen Einfluß gebührend ins Licht zu setzen. Im Zentralhotel habe ein Kollege von ihm eine große Gesellschaft vorgefunden, die in der Hauptsache aus bekannten führenden Persönlichkeiten, insbesondere der sozialdemokratischen Partei, bestand. Es wäre reichlich gegessen und Musik gemacht worden und man habe auch getanzt. Dieser Vorgang habe bei dem Zeugen damals einen tiefen Eindruck gemacht, der noch dadurch verstärkt wurde, daß sich Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung und Schmach befand. Es war kurze Zeit nach der Unterzeichnung des Versailler Diktats. Die weiteren Verhandlungen beschäftigen sich dann eingehend mit dem Kondens-Milchgeschäft, wobei Barmat ein zu geringes Gewicht geliefert hat. Auf Fragen erklärt Zeuge Weyermann, daß ähnliche Einladungen dieses Herrn Barmat ins Zentralhotel durchaus keine Ausnahme bildeten, übrigens auch von anderen Firmen bei Geschäftsabschlüssen erfolgten und sich mitunter als unvermeidlich erwiesen.

Heilmanns Kredit-Vermittelung.

In der Montag-Nachmittagssitzung konzentrierte sich das Interesse auf eine nachträgliche Vernehmung des früheren preußischen Finanzministers von Richter und des sozialdemokratischen Abg. Heilmann. von Richter teilte mit, daß er mit Heilmann noch ein zweites Mal, etwa im November 1924, über Barmat gesprochen habe. Heilmann sagte ihm, daß Barmat in Schwierigkeiten gekommen sei und neue Kredite von der Seehandlung haben müsse. Am anderen Tage erstatteten mir die Herren von der Seehandlung Bericht, Barmat hätte schon 14 Millionen bekommen und es sei völlig ausgeschlossen, daß er noch mehr bekäme. Auf telephonischen Anruf Heilmanns sagte ihm der damalige Finanzminister, was ihm berichtet wurde. — Abg. Heilmann erklärte diese Darstellungen im wesentlichen für zutreffend. Wenn der Finanzminister ihm damals gesagt hätte, die Sicherheit der Kredite erschiene ihm zweifelhaft, dann hätte er, Heilmann, Barmat sofort gesagt: Bei dieser Beurteilung der Sachlage lege ich heute meine gesamten Aufsichtsratsposten nieder und warte ab, bis ich sie ohne eine Gefahr der Kompromittierung wieder aufnehmen kann. Nur die Erklärung, die Kredite seien volkswirtschaftlich durchaus begründet und die Unterlagen durchaus sicher, haben ihn veranlaßt, diesen Schritt nicht zu tun. — Der Zeuge von Richter erklärte demgegenüber, daß es für ihn als Finanzminister gleichgültig war, ob Heilmann im Aufsichtsrat war oder nicht. Es kam darauf an: Barmat wollte neue Kredite haben und Heilmann sie vermitteln. Er sei der Ansicht, daß die Kredite schon jedes vernunftige Maß überschritten hätten und habe darum Heilmann gesagt, es sei völlig ausgeschlossen, daß noch weitere Kredite gegeben werden können.

Abg. Heilmann bemerkt demgegenüber, daß die Erinnerungen des Finanzministers in diesem Punkte nicht genau seien. Er erklärte weiterhin, daß bei ihm eine Verwechselung ganz ausgeschlossen sei. Für ihn sei es keine belanglose Angelegenheit gewesen, sondern eine Sache, die ihm an Herz und Nieren ging, wenn er nach dem Eindruck dieser Unterhaltung Barmat hätte sagen müssen: Zwischen uns beiden ist es jetzt aus, du scheinst mir Geschäfte zu machen, bei denen ich nicht mehr dabei sein kann, wenn ich nicht Gefahr laufen will, korrumpiert zu werden. Ueber die Widersprüche, die in den Aussagen der beiden Zeugen von Richter und Heilmann lagen, ergab die weitere Untersuchung keine Klarheit. — Die Sitzung wurde darauf auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die höhere Verwaltungsbeamtenschaft Preußens.

Vorbildung, Herkunft und Konfession vor dem Kriege u. 1925.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Da die bei den letzten Etatsberatungen im Staatsrat auf Wunsch mehrerer Staatsratsmitglieder von dem Vertreter des Ministers Severing mitgeteilten ziffernmäßigen Uebersichten über Vorbildung, Herkunft und Konfession der

preußischen Landräte

in den Jahren 1905, 1916 und Anfang 1925 (die Jahre 1905 und 1916, für welche zufällig noch Zusammenstellungen der damaligen Landräte vorhanden waren, sind auf Wunsch des Staatsrats zum Vergleich herangezogen worden) vielfach mißverstanden und unrichtig wiedergegeben worden sind, werden nachfolgend die in Frage kommenden Zusammenstellungen veröffentlicht:

Der Stand im Jahre 1905:

Es amtierten 488 Landräte. Von diesen waren:

a) Ausbildung:
- 432 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren,
- 1 Bergassessor,
- 21 akademisch oder fachlich vorgebildet (jedoch ohne Assessorexamen),
- 34 ohne fachliche Vorbildung;

b) Herkunft:
- 288 adliger Herkunft,
- 200 bürgerlicher Herkunft;

c) Konfession:
- 421 evangelisch,
- 67 katholisch.

Der Stand im Jahre 1916:

Es amtierten 485 Landräte. Von diesen waren:

a) Ausbildung:
- 457 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren,
- 1 Bergassessor,
- 13 akademisch oder fachlich vorgebildet (jedoch ohne Assessorexamen),
- 14 ohne akademische oder fachliche Vorbildung;

b) Herkunft:
- 264 adliger Herkunft,
- 221 bürgerlicher Herkunft;

c) Konfession:
- 413 evangelisch,
- 72 katholisch.

Der Stand im Jahre 1925:

Es amtierten Anfang 1925 421 Landräte. Von diesen waren:

a) Ausbildung:
- 339 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren,
- 1 Bergassessor,
- 21 akademisch oder fachlich vorgebildet,
- 53 ohne akademische oder fachliche Vorbildung,
- 7 unbesetzte Stellen;

b) Herkunft:
- 111 adliger Herkunft,
- 303 bürgerlicher Herkunft,
- 7 unbesetzte Stellen;

c) Konfession:
- 264 evangelisch,
- 115 katholisch,
- 35 konfessionslos,
- 7 unbesetzte Stellen.

* * *

Im Anschluß an die obigen Mitteilungen bezüglich der Landräte veröffentlicht der Amtliche Preußische Pressedienst noch eine Uebersicht über Vorbildung, Herkunft und Konfession der bei den Oberpräsidien und Regierungen beschäftigten höheren Verwaltungsbeamten, und zwar für die Ober- und Regierungspräsidenten und ihre ersten Vertreter für 1916 und Anfang 1925 — eine Zusammenstellung für 1905 war aus technischen Gründen nicht mehr möglich — und für die übrigen Beamtenkategorien für Anfang 1925. Wir geben aus derselben nachstehendes wieder:

Die Oberpräsidenten.

Der Stand im Jahre 1916:

Es amtierten Ende 1916 12 Oberpräsidenten. Von diesen waren: Ausbildung, Herkunft und Konfession: sämtlich ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren:
- 11 adliger Herkunft,
- 1 bürgerlicher Herkunft,
- 11 evangelisch,
- 1 katholisch.

Der Stand im Jahre 1925:

Es amtierten Anfang 1925 12 Oberpräsidenten. Von diesen waren: Ausbildung, Herkunft und Konfession:
- 6 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren,
- 1 mit sonstiger akademischer Vorbildung,
- 5 ohne akademische oder fachliche Vorbildung,
- 1 adliger Herkunft,
- 11 bürgerlicher Herkunft,
- 5 evangelisch,
- 3 katholisch,
- 3 Dissidenten,
- 1 unbekannt.

Die Regierungspräsidenten.

Der Stand im Jahre 1916:

Es amtierten Ende 1916 36 Regierungspräsidenten. Von diesen waren: Ausbildung, Herkunft und Konfession: sämtliche ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren:
- 20 adliger Herkunft,
- 16 bürgerlicher Herkunft,
- 33 evangelisch,
- 3 katholisch.

Der Stand im Jahre 1925:

Es amtierten Anfang 1925 31 Regierungspräsidenten. Von diesen waren: Ausbildung, Herkunft und Konfession:
- 25 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren,
- 1 Gerichtsreferendar,
- 5 ohne akademische oder fachliche Vorbildung,
- 4 adliger Herkunft,
- 27 bürgerlicher Herkunft,
- 22 evangelisch,
- 7 katholisch,
- 1 Dissident,
- 1 unbekannt.

Ebert-Trauerfeiern in London.

(W) In der deutsch-evangelischen Christuskirche, sowie in der deutsch-katholischen Bonifatiuskirche in London fanden Sonntag eindrucksvolle Trauerfeiern für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert statt. Bei der Feier in der Christuskirche war der König durch den Lordkammerherrn Earl of Cromer vertreten, der Ministerpräsident Baldwin durch Oberst Sir Ronald Waterhouse, ferner der Staatssekretär des Aeußeren durch Minister Monck. Anwesend waren der Marschall des diplomatischen Korps und der Vertreter des Foreign office. Fast sämtliche Vertreter der fremden Mächte wohnten der Feier bei, ebenso der deutsche Botschafter Sthamer mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft. Die von dem Pastor der Christuskirche abgehaltene Trauerfeier wurde eingeleitet mit Händels Oratorium. In seiner Predigt betonte Pastor Wehrhahn, daß die Herzen der deutschen Gemeinde aus der deutschen Kolonie in London in den Zeiten vaterländischer Trauer sich mit der alten deutschen Heimat ganz besonders verbunden fühlten. Bei der Trauerfeier in der St. Bonifatiuskirche, der Graf Bernstorff als Vertreter des deutschen Botschafters beiwohnte, gedachte Rektor Schnitzler in eindrucksvollen Worten des dahingeschiedenen Reichspräsidenten. Auch in den anderen deutschen Kirchen Londons wurden Trauerfeiern abgehalten.

Herriot erkrankt.

Herriot erlitt in Lyon einen erneuten Anfall seiner Gelenkerkrankung. Im linken Schenkel stellten sich wieder heftige Rheumatismusschmerzen ein, so daß er am Vormittag zu Bett liegen mußte. Nachmittags empfing er Hymans, der aus Brüssel eingetroffen war und am Abend nach Genf weiterreiste.

*

Kleine Nachrichten

Das sächsische Volksbildungsministerium hat den Lehrkräften, den Schülern und Schülerinnen aller Schulen das Tragen von Abzeichen jeder Art im Schulgebäude, auf dem Schulwege und bei allen Schulveranstaltungen verboten.

Ministerpräsident Herriot hatte die Behörden in Elsaß und Lothringen ermächtigt, die interkonfessionellen Schulen in der durch das lokale Gesetz vorgesehenen Form einzuführen. Dieses Vorgehen hat lebhafte Kritik in der katholischen Presse hervorgerufen. So schreibt der „Elsässer", es handle sich um einen Akt der Vergewaltigung und Brutalität.

Sport.

Fußball.

Die Runde der Ersten.

Die Spiele um die Vertretung bei der Deutschen Fußballmeisterschaft brachten in vielen Teilen eine Klärung, den bestimmten Kandidaten schon heute zu nennen ist erlaubt. Als ernstesten Anwärter auf das grün-weiße Band darf man mit ruhigem Gewissen den Duisburger Spielverein nennen, dessen spielerische Qualitäten so überzeugend sind, daß bei regulärem Verlauf der weiteren Kämpfe kaum eine Riesenüberraschung eintreten dürfte. Wir lassen nunmehr die einzelnen Spiele vorüberziehen:

Ergebnisse der Südkreisliga.

S. u. S. Lohauserholz — B. V. Lünen 3:2 (3:1).
Westfalia Wickede — Schwarz-Gelb Unna 3:0.
B. V. Heeren — Recklinghausen 5:1 (2:1).

Schwarz-Weiß Essen — Arminia Bielefeld 2:0.

Im Gelsenkirchener Union-Stadion herrschte Hochbetrieb, als Schiedsrichter Rünger-Düsseldorf den Kampf des Vertreters der Ruhrgauliga mit dem Westfalenmeister anpfiff. Arminia-Bielefeld nimmt in den ersten 5 Minuten die Belagerung des Schwarz-Weiß Tores auf, kann jedoch nichts anbringen. Dann taut Essen auf und erzielt hintereinander mehrere Ecken, die erfolglos blieben. In der 29. Minute kann Essens Halbrechter den Ball aus etwa 9 Meter Entfernung in prächtiger Weise einköpfen. Mit 1:0 gehts in die Pause. Nach dem Seitenwechsel liegt Essen weiterhin im Angriff und kann durch Kellerhoff in der 6. Minute zum zweiten und letzten Male erfolgreich sein. Der Westfalenmeister kam verschiedentlich auf, doch fand Claus Oehler von den Flügelleuten keine Unterstützung. Das mangelnde Zusammenspiel, der Boden und verschiedene Enttäuschungen in dieser Elf wurden den Bielefeldern zum Verhängnis. Essen verließ als verdienter Sieger den Platz.

Duisburger Spielverein — Kurhessen Kassel 7:1.

Im Elberfelder Stadion brachte dieses Spiel keine große Ueberraschung. Daß der Altmeister dieses Treffen als „Spaziergang" betrachtete, war bekannt, jedoch ist das hohe Ergebnis unverdient. Trotz der Niederlage des Hessen-Hannover Vertreters zeigten letztere besonders nach Halbzeit ein schönes Spiel und führten zeitweise sogar leicht überlegen. Doch gegen die Ueberlegenheit der Duisburger traten diese kleinen augenblicklichen Erscheinungen zurück und so fiel Tor auf Tor, bis schließlich der Schiedsrichter Dr. Emmerich-Köln dem ruhigen Kampf ein Ende bereitete. Duisburgs Mannschaft war bis auf den linken Flügel gut, Kassels Vertreter zeigte nach dem vorangegangenen Spielen sehr gute Leistungen, enttäuschten angenehm, konnten aber gegen den kultivierten Vertreter des Niederrheingaues nichts anhaben. . . . Duisburg verließ als Sieger den Platz, das Torverhältnis entspricht jedoch in keiner Weise dem Spielverlauf. Ueber 6000 Zuschauer erlebten einen abwechslungsreichen, keineswegs einseitigen Kampf.

S. C. Düsseldorf 99 — Rheydter Spielverein 1:0.

Im Dürener Stadion brachte das Zusammentreffen des Vertreters des Rheingaues und des Abgesandten des Berg.-Märk. Gaues die Entscheidung, daß Rheydt den Anschluß an die Spitze verpaßt hat. Düsseldorfs Elf war vielfach im Angriff, schoß viel, aber weit daneben. In der Kombination sind sie prächtig, doch zu einem Torschuß langte es nicht. Ein billiger Erfolg wurde ihnen zuteil, als ein Verteidiger der Rheydter im Strafraum Hand mach.t Der verfügte Elfmeter wurde glatt verwandelt. Der Rheydter Spielverein besitzt eine gute Verteidigung, die anderen Einheiten, Sturm und Läuferreihe, enttäuschten. Als nach der Pause von letzterem ein gefährlich und vielleicht entscheidender Endspurt inszeniert wurde, vereitelten höhere Gewalten den schönen Plan. Ein furchtbares Hagelwetter unterband fast 20 Minuten das Spiel, und als darauf der Anpfiff kam, da kam alles andere als Sport zustande. Der Platz war aufgeweicht. Der Unparteiische Weiler-Duisburg urteilte hart; dies wurde Rheydt zum Verhängnis.

Die bevorstehenden Kämpfe.

15. März: Schwarz-Weiß Essen — Duisburg Sp. V. in Bochum.
15. März: Sportfreunde Siegen — Düsseldorf 99 in Siegen.
15. März: Spv. Rheydt — Arminia Bielefeld in Bielefeld.

Westdeutschlands Verbandself.

Der Verbands-Fußball-Ausschuß hat anläßlich des Endspieles in Gelsenkirchen die folgende westdeutsche Elf für den Kampf gegen Brandenburg, der am 22. März in Berlin stattfindet, aufgestellt:

Zolper (V. f. R. Köln); Vollbrecht (Schw.-W. Essen), Grothe (Kölner S. C. 99), Bomberg (Schw.-W. Essen), Gruber (Duisburger Sp. V.), Plate (Bonner F. V.), Rudolph, Lücke (beide Turn Düsseldorf), Horn (Schw.-W. Essen), Sackenheim 1 (Duisburger Sp. V.), Kellerhoff (Schw.-W. Essen), Ersatz: Frey-Bonn.

Die siegreiche Olympiaelf in Europa!

Die Weltmeister im Fußballspiel, die Elf aus Uruguay, ist seit einigen Tagen auf dem europäischen Festlande eingetroffen und wird sehr vermutlich auch in Deutschland zum Kampf antreten. Am Sonntag mußte sich die beste französische Mannschaft in Paris vor fast 30 000 Zuschauern mit 3:1 schlagen lassen.

Leichtathletik.

Houben darf nicht!

Der deutsche Meistersprinter Houben hat von der zuständigen Sportbehörde zu dem geplanten Abstecher nach Prag keine Erlaubnis bekommen. Wie wir hören, soll Houben zu diesem Termin bei wichtigen inländischen Veranstaltungen zugegen sein, vor allem beim Jubiläum des Westdeutschen Verbandes.

Der erste „Rund um . . . ." Lauf.

In Düsseldorf wurde am Sonntag die leichtathletische Saison eröffnet. Zum 10. Male wurde der Geländelauf „Rund um den Volksgarten" bei einer Beteiligung von 125 Läufern ausgeführt. Die Ergebnisse brachten gute Zeiten. Weit über die Hälfte bestand aus jugendlichen Läufern, die sehr achtbare Leistungen zeigten.

Radsport.

Das Ende der Neuyorker „Sechs Tage".

Das Neuyorker Sechstagerennen ist zu Ende und brachte einen überlegenen Sieg der Mannschaft Walthour-Spencer, die mit 937 Punkten 3856,773 Kilometer traten. Die in Deutschland sehr bekannte Mannschaft Egg-Brocco landete mit 288 Punkten auf dem 4. Platz.

Boxen.

Domgörgen siegt durch k. o.

Im Kölner Ring in der Westdeutschen Sporthalle konnte Domgörgen-Köln dem Franzosen Dumodin-Paris einen schnellen k. o. Sieg abknöpfen. In zwei Runden mußte der französische Boxer 4mal zu Boden und wurde ausgezählt. Willi Drehkopf, der von seiner Amerikareise zurückgekehrt ist, konnte gegen den sich gut verteidigenden Franzosen Quehrae nur ein Unentschieden herausholen.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Donnerstag, den 12. März 1925.

4—5 Uhr Vortrag: „Deutsche Vergangenheit im Sprachgebrauch der Gegenwart" v. Stud.-Ass. Dr. J. Hemke-Tecklenburg, Fortsetzung (gespr. v. Heinz Bisping); anschließend Unterhaltungsmusik unter Mitwirkung von Rio Kube vom Theater der Stadt Münster. 1. Rubinstein: Terandod i. Andalonsi. 2. Moskowsky: Aus aller Herren Länder. a) Deutsch, b) Ungarisch, c) Russisch, d) Spanisch. 3. Rubinstein: Lichtertanz der Bräute von Kaschmir. 4. Stork: Hochzeitszug des Maharadscha. 5. Lüling: Indische Suite.
5 Uhr nachm.: Fünf Minuten der Hausfrau und Wetterbericht.
7.30 Uhr abends Uebertragung der Hauptprobe des 6. Vereinskonzertes aus der Stadthalle Münster. Wagner: Vorspiel zu „Tristan und Isolde". Mahler: Kindertotenlieder. Mahler: Lied von der Erde. Solisten: Maria Schulz-Dornburg aus Berlin (Alt), Franz Olaf Hohnau aus Münster (Tenor).
9.40 Uhr abends: Rechtsanwalt Dr. Deckwitz-Münster: „Das Funkrecht".

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 9. März. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 498 Stück Großvieh, 788 Kälber, 200 Schafe, 2701 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: 1. Rinder. A. Ochsen: a) 58—60, b) 51—57, c) 40—50, d) 30—39. B. Bullen. a) 50—54, b) 40—49, c) 30—39. C. Färsen und Kühe: a) 58—60, b) 52 bis 57, c) 40—51, d) 27—39, e) 15—26. 2. Kälber. a) —, b) 82—85, c) 70—81, d) 50—69, e) 30—49. 3. Weidemastschafe. a) 50—55, b) 30—49. 4. Schweine. a) 67 bis 68, b) 65—66, c) 62—64, d) 59—61, e) 55—58. Marktverlauf: Großvieh langsam, sonst mittel. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Der Tschcka-Prozeß.

In der Sonnabendsitzung wurden zunächst die Vernehmungen der Angeklagten wiederholt, die in Abwesenheit der Wahlverteidiger vernommen wurden und ihre Aussagen verweigerten. Im weiteren Verlauf der Vernehmungen wurde von Rechtsanwalt Dr. Samter darauf hingewiesen, daß der Angeklagte Neumann wochenlang in Irrenhäusern und Krankenhäusern lag, und selbst von seinen Familienangehörigen für unzurechnungsfähig gehalten wurde. Angeklagter Neumann gab zu, im Reservelazarett Bautzen einmal auf seinen Gesundheitszustand untersucht worden zu sein. Von Dr. Samter wurde daraufhin beantragt, die Famnlienangehörigen Neumanns zu laden. Dies wurde beschlossen, ebenso die Ladung der behandelnden Aerzte in Bautzen.

Zeuge Kriminaloberkommissar Koppenhöfer schildert zunächst die Verhaftung der einzelnen Angeklagten und erklärt dann weiter: Diener habe bereits nach seiner Festnahme sehr stark gelogen. Er habe auch sofort gesagt, daß er der Polizei schon seit längerer Zeit anonyme telephonische Nachrichten habe zukommen lassen. Eingehende Untersuchungen hätten aber die Unrichtigkeit dieser Angaben ergeben. An Hand der polizeilichen Unterlagen habe er festgestellt, daß in Berlin am 7. Januar ein Friseur Rausch niedergeschossen worden sei, und sofort angenommen, daß es sich dabei um den Fall R. handle. Er habe daraufhin die Angeklagten eingehend vernommen, müsse sich aber entschieden dagegen wenden, daß er sie seelischen Zwangseinflüssen unterworfen habe. Poege hätte ihn öfter gefragt, was ihm geschehen könnte, und die Meinung geäußert, daß es sich um eine politische Straftat handle, auf die keine Todesstrafe stehe. Daraufhin habe er ihm allerdings gesagt, nach dem, was hier geschehen sei, müßten sie sich klar sein, daß der Kopf wackle. Das sei aber keine Drohung gewesen. Poege habe ihm sogar bei der Ueberführung nach Leipzig für die anständige Behandlung gedankt. Poege habe auch als erster aus freien Stücken Angaben gemacht, und zwar über den Fall Rausch. Dabei habe Poege auch gesagt, daß sie die deutsche Tscheka seien. Das Wort Tscheka habe Poege zuerst gebraucht. Dem Angeklagten Neumann habe er die Aussage Poeges erst nach seiner Rückkehr aus Berlin vorgehalten und ihn in dem Glauben gelassen, daß es sich um Feststellungen handle, die er in Berlin gemacht habe. Darauf habe Neumann nach stundenlangem Zureden endlich erklärt, er gebe zu, Rausch niedergeschlagen zu haben. Er sei auch bereit, Angaben über den Fall Rausch zu machen, soweit seine Genossen dadurch nicht unnötig belastet würden. Neumann erklärte, er habe Rausch nicht töten, sondern ihm nur einen Denkzettel geben wollen. — Hierauf wird die Verhandlung auf Montag vertagt.

Die amerikanisch-russischen Beziehungen.

Von gut unterrichteter Seite höre ich, daß weder beim Staatssekretär Kellogg noch beim Präsidenten Coolidge Neigung besteht, in absehbarer Zeit Rußland de jure anzuerkennen. Zur Begründung dieses Standpunktes wird mir gesagt, daß Rußlands wirtschaftliche Abhängigkeit von Amerika (Baumwoll- und Getreideeinfuhr, Bezug landwirtschaftlicher Maschinen usw.) so groß ist, daß die wichtigsten in Rußland interessierten amerikanischen Firmen mit oder ohne Anerkennung die gleichen Absätze nach Rußland tätigen können. Diese sind prozentual mindestens ebenso hoch wie in der Außenhandelsstatistik Rußlands vor dem Kriege und sollen zwischen 30 und 40 v. H. der russischen Einfuhr betragen. Politisch hält sich Amerika nach wie vor an der Entwicklung in Rußland desinteressiert. Die Möglichkeit, es könnte sich ein ostasiatischer Dreibund: Japan, China, Rußland, mit der Spitze gegen Amerika bilden, wird als nicht sehr wirksamer Bluff bezeichnet. Der Versuch der russischen Politik, Japan oder China gegen Amerika und umgekehrt auszuspielen, habe sich in den letzten Jahren so oft wiederholt, indem Rußland bald auf die eine, bald auf die andere Mächtegruppe setzt, daß das Spiel nicht mehr wirksam sei. Dieser Tage beginnt in Moskau ein zivilrechtlicher Prozeß, in dem die russische Regierung darauf klagt, eine im vorigen Jahr dem amerikanischen Petroleumindustriellen Sinclair gegebene Konzession auf Sachalin aufzuheben. Die russische Regierung wirft Sinclair vor, er habe die Bedingungen insofern nicht erfüllt, als er mit der Arbeit noch nicht begonnen habe. Dieser Beginn war tatsächlich bisher nicht möglich, weil die als Konzession vergebenen Gebiete in der noch von japanischen Truppen besetzten Zone von Sachalin liegen. Sinclair verliert mit dem Prozeß, dessen für ihn ungünstiger Ausgang von amerikanischer Seite als selbstverständlich von vornherein angenommen wird, eine Kaution von 200 000 Dollar, die Sinclair in der Staatsbank von Moskau bei Abschluß der Konzession hinterlegen mußten. Trotzdem aber dürfte die Drohung, durch die Annullierung dieser Konzession in Amerika Eindruck zu machen, auch verfehlt sein, da Sinclair durch die Petroleumskandale als der amerikanische Barmat bezeichnet werden kann und wirtschaftlich wie politisch nicht schwerer wiegt als dieser.

Ein polnischer Grenzweg.

Der polnische Ministerrat hat den Gesetzentwurf über die Staatsgrenzen genehmigt. Es soll danach ein Grenzweg in der Breite von 8 Metern geschaffen werden, der ausschließlich für den Patrouillendienst bestimmt und jedem sonstigen Verkehr entzogen wird. Der Grundbesitz, der in den Bereich des Grenzweges fällt, unterliegt zwangsweiser Enteignung. — Im Bereich eines zwei Kilometer breiten Grenzstreifens ist der Aufenthalt nur Grundbesitzern polnischer Staatsangehörigkeit sowie Personen gestattet, zu deren Gunsten in dieser Beziehung ausdrückliche Bestimmungen im internationalen Vertrage enthalten sind. Ferner wird eine Grenzzone festgesetzt, innerhalb der Ausländern der Erwerb von Grundstücken verboten ist.

Das Recht auf Umwertung u. ihr Mass.

§ **Dortmund**, 9. März. Der Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband hielt Sonntag vormittag im Burgwall-Theater (früher Olympia) eine große Protestversammlung ab, für die Herr Reichsgerichtsrat Zeiler, Leipzig, einer der ersten und hervorragendsten Vorkämpfer auf dem Gebiete der Aufwertung, als Hauptredner gewonnen war. Welches Interesse dieser nunmehr einer baldigen Lösung harrenden Frage entgegengebracht wird, das zeigte der gute Besuch aus allen Kreisen der Bevölkerung, die sich durch die Inflation und ihre Folgen in ihren Hoffnungen auf einen sorgenfreien Lebensabend betrogen sieht. Namens des Verbandes für Westfalen-Süd und Lippe hieß der Vorsitzende desselben, Herr Rektor Möllmann, Dortmund, die Teilnehmer an der Kundgebung, besonders die Vertreter der Ortsgruppen aus allen Bezirken des Verbandes sowie Herrn Reichsgerichtsrat Zeiler herzlich willkommen. Ein ganzes Jahr sei ins Land gegangen, seitdem die dritte Steuernotverordnung besteht, die in ihrer verderblichen Wirkung wirtschaftlich und moralisch verheerend wie ein schwerer Alp auf unserm Volke lastet. Der Kampf gegen diese Schandverordnung habe gegenwärtig seinen Höhepunkt erreicht und man stand in Erwartung, daß die Entscheidung über eine gerechtere Aufwertung, als sie in der berüchtigten Notverordnung mit 15 Prozent vorgesehen ist, nahe bevorstehe. Nach neuesten Meldungen soll aber die Einbringung eines diesbezüglichen Gesetzentwurfes abermals verschoben werden, und es scheine, als wolle man vorläufig überhaupt damit zurückhalten, bis sich klar übersehen lasse, welche Stimmung dafür im Reichstage entscheidend sein werde. Was überhaupt von diesem Gesetzentwurf zu erwarten wäre, das sei schon aus der Denkschrift der Regierung zu ersehen, die mehr oder weniger an den Sätzen der dritten Steuernotverordnung festhält, nach der dem Volke 150 Milliarden, die Hälfte des gesamten Nationalvermögens, genommen werden sollen, um die Kriegskosten bezahlen zu können. Daß auch die Sparer, denen der wirtschaftliche Aufschwung des Reiches in den letzten 50 Jahren überhaupt zu verdanken ist, dazu beitragen müssen, soll nicht verkannt werden, sie wehren sich aber dagegen, daß sie allein den verlorenen Krieg bezahlen sollen, während diejenigen noch bereichert werden sollen, die den Vorteil davon hatten. Kriegs- und Inflationsgewinnler hätten in erster Linie allen Grund, mitzusteuern bei der Aufbringung der Reparationslasten, aber kein Gesetzgeber finde sich, ihnen den Raub abzujagen. Redner verlangt, daß diese Elemente der Selbsteinschätzung unterworfen werden, wie sie für das Reichsnotopfer angewandt ist, betonend, daß Erbitterung und Haß diejenigen erfülle, die um ihr Vermögen betrogen worden sind. Der Sparerschutzverband habe den unbeugsamen Willen, die Rechte der Sparer und Hypothekengläubiger zu verteidigen, bis sie eine gerechte Anerkennung gefunden, und die Macht des Verbandes wachse mit der Tat. Die immer wieder gehörte Behauptung, daß durch die Inflation eben alles verloren sei, wäre eine Lüge schlimmster Art, denn die Sach- und Realwerte seien noch genau so vorhanden, wie vorher, und das Geld als solches diente nur als Verkehrsmittel. Hierüber die notwendige Aufklärung zu geben, dazu solle die heutige Versammlung und der Vortrag des Referenten dienen, dem er nunmehr das Wort erteilte.

In einstündigem Vortrage verbreitete sich sodann Herr Reichsgerichtsrat Zeiler über das Thema „Das Recht auf Umwertung und ihr Maaß." Die Maßnahmen der dritten Steuernotverordnung seien ergangen unter Billigung des unerhörtesten Unrechts der Geldentwertung, wie sie nach dem Kriege einsetzte. Eine gleiche Erscheinung war auch nach den Kriegen früherer Jahrhunderte, wie dem 30jährigen und dem 7jährigen Kriege zu beobachten, damals sei die Aufwertung aber andere Wege gegangen, um einen gerechten Ausgleich in dem in Unordnung geratenen Münzwesen zu schaffen, wobei der Grundsatz galt, daß auch nach dem Kriege die Schulden in gleichen Werten wie vor dem Kriege bezahlt werden müßten. Die Lehre des verflossenen Finanzministers und jetzigen Reichskanzlers Luther, daß durch die Inflation das Vermögen fortgeblasen sei, so daß man sich noch zu bedanken habe, wenn man 15 Prozent aufgewertet erhalte, sei verfehlt. Redner hat stets die Auffassung vertreten, daß durch die Inflation die Geldansprüche nicht entwertet seien, sondern diese genau wie die Waren, mit dem Verfall der Mark durch die Anhängung der erforderlichen Nullen in ihrer Kaufkraft erhalten bleiben mußten. Den berüchtigten Grundsatz „Mark ist Mark" hätten die Gerichte bald fallen gelassen und bei ihren Entscheidungen in sog. Wucheranklagen die Geldentwertung berücksichtigt, wie das später auch in Klagen auf Erfüllung von Lieferungsanträgen geschah. In seinen Entscheidungen wertet heute das Reichsgericht überall da erhöht auf, wo die dritte Steuernotverordnung nicht im Wege steht. Dieses Vordringen des Gedankens der Aufwertung gibt ihm den Mut zur Hoffnung, daß sich der Gesetzgeber nicht über den Grundsatz des Rechts hinwegsetzt. Zum Beweise dafür führt er eine ganze Reihe von Entscheidungen des Zivilsenats des höchsten Gerichtshofes vor Augen. Als der Minister Luther den Versuch machte, ein Verbot der Aufwertung zu erlassen, da habe er damit einen derartigen Sturm der Entrüstung ausgelöst, daß er schließlich doch Abstand davon nahm. Indem er auf Polen verweist, das uns in der Aufwertung vorausgegangen ist, empfiehlt er den dort bewährten Versuch des Vergleichs zwischen Gläubiger und Schuldner, wodurch hunderttausende von Prozessen vermieden werden. Redner erkennt an, daß wir in einer schweren Zeit lebten, als die dritte Steuernotverordnung zustande kam, und er kann es begreifen, wenn damals die Meinung herrschte, daß man nur zu geordneten Verhältnissen kommen könne, indem man über Leichen ging. Heute aber sehen wir, daß die Rückkehr zur wirtschaftlichen Ordnung und zur Ansammlung neuer Vermögen wieder Platz greift. Gewiß seien wir durch die Erfüllung des Dawes-Gutachtens schwer belastet, aber, daß die Feinde so unerhört in ihren Forderungen waren, das sei lediglich Schuld unserer Regierung, indem sie nach außen verkündete, daß das Reich dank der Inflation schuldenfrei dastehe. Wenn dann unsere Feinde sagten, „dann könnt Ihr auch gehörig bezahlen! „so sei das nur zu verständlich. Nun ständen wir vor dem Abschluß der Aufwertung, die dritte Steuernotverordnung müsse fallen.

Wenn auch von unserer Reichsregierung nicht allzuviel Gutes zu erwarten stehe, so vertrete das Reichsgericht doch den Standpunkt, daß die dritte Steuernotverordnung nicht erst das Aufwertungsrecht geschaffen habe, sondern dieses vorher als selbstverständlich bestand. Man müsse immer wieder fordern, daß die Gläubigerrechte wieder hergestellt werden, wie sie bestanden haben, wobei es aber keinem Zweifel unterliegt, daß eine Vollaufwertung nicht möglichst ist, da auch eine Verminderung der Realwerte besteht. Bei der heutigen Rechtsprechung des Reichsgerichts gelte der Grundsatz, daß eine angemessene und gerechte Aufwertung nach Treu und Glauben möglich ist, wobei sowohl die Verhältnisse des Gläubigers, als auch das des Schuldners zu berücksichtigen sind. Redner hat sich der Mühe unterzogen, auf Grund eingehender Berechnungen Umwertungszahlen aufzustellen, wobei er zu dem Durchschnittsverhältnis von 68 Prozent gekommen ist, so daß eine Vorkriegsforderung von 10 000 Mark mit 6800 Mark aufgewertet werden könne. An einem einzigen Beispiel führt er die öffentliche Lastenverteilung von 1913 im Gegensatz zu 1924 vor Augen und greift hierzu die Stadt Nürnberg heraus; dort betrug 1913 die Gesamtausgabe 47 Millionen Mark, davon 7,2 Mill. für Verzinsung und Tilgung der Schulden der Stadt. Im Jahre 1924 stand bei einer Gesamtausgabe von 58 Mill. Der Schuldendienst mit 1000 Mark oder 0,0001,7 Prozent zu Buch. Sollte es da bei einer Ausgabe von 58 Mill. nicht möglich sein, wenn auch nicht die ganzen 4 Mill. Zinsen der alten Schulden von 190 Mill., so doch 2 oder wenigstens 1 Mill. zu übernehmen und damit den Gläubigern 25 Prozent zu gewähren? Daß die Gemeinden hierzu sehr gut in der Lage sind, illustrierte er mit einem kleinen Geschichtchen, das er selbst kürzlich erlebt hat. Auf einer Reise nach Berlin habe ihm ein Industrieller, der ihn nicht kannte, und vor allem nicht wußte, wie er zu der Aufwertungsfrage stand, erzählt, daß er sehr schöne Aufträge erhalten und besonders günstige Geschäfte mit Kommunen gemacht habe, die heute im Gelde schwimmen. Daraus könne man die Schlußfolgerung ziehen, daß die Gemeindeverwaltungen sehr gut in der Lage sind, ihren Pflichten ihren Gläubigern gegenüber nachzukommen. Bezüglich der Frage des Umwertungsmaßstabes vertritt der Redner den Standpunkt, daß hierfür der jeweilige Dollarkurs nicht maßgebend sein könne, da hierin eine große Ungerechtigkeit liege. Nach seinen eigenen Berechnungen und Umwertungszahlen stand während der Inflationszeit die innere Kaufkraft der Mark zeitweise drei- bis viersach so hoch als der Dollarkurs. Mit den von ihm ermittelten Umwertungszahlen hofft der Redner einen gangbaren Weg der Lösung eines angemessenen Vergleichs geschaffen zu haben, der das Ziel sein müsse, nach dem wir alle streben.

Der Redner erntete mit seinen ächtvollen und allgemein verständlichen Ausführungen den lautesten Beifall der Zuhörer, und nachdem ihm Herr Möllmann noch den besonderen Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht, wurde folgende von Herrn Rechtsanwalt Dr. Roß begründete Entschließung einstimmig angenommen:

„Nach der Entwicklung der Rechtsprechung werden heute insbesondere vom Reichsgericht alle Geldansprüche aus früherer Zeit aufgewertet, soweit nicht die 3. Steuernotverordnung hindernd im Wege steht. Durch die Rechtsprechung ist der Gedanke mit Bestimmtheit abgelehnt, der auf die 3. Steuernotverordnung aufgebaut ist, daß nämlich die Geldansprüche durch die Inflation vernichtet worden wären. Dieser Erkenntnis von dem Wesen der Geldentwertung muß die Gesetzgebung Rechnung tragen. Daher muß mit aller Entschiedenheit darauf gedrungen werden, daß die künftige Regelung der Aufwertungs-Frage die Wege verläßt, auf der die 3. Steuernotverordnung zu einer Entrechtung der Gläubiger gekommen ist."

In seinem Schlußwort bat Herr Möllmann, weiter im Interesse des Verbandes wirken und werben zu wollen, damit der Vorwurf nicht erhoben werden müsse, daß es unsere eigene Schuld sei, wenn das Recht der Aufwertung anerkannt werde, weil wir uns nicht genügend gewehrt haben. Daß die bisherige Arbeit nicht vergeblich gewesen, das habe die letzte Wahl bewiesen, wo alle Kandidaten versprochen hätten, im Sinne der Aufwertung wirken zu wollen. Daß diese Versprechen eingelöst würden, das werde sich der Verband angelegen sein lassen, für den zu werben sich jeder bereit finden müsse. Nachdem noch einige Fragen in erschöpfender und befriedigender Weise beantwortet worden, wurde die imposante und eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

*

Iserlohn, 10. März. Das Elektrizitäts- und Gaswerk hat mit dem steigenden Verbrauch an Kraft- und Lichtstrom nicht Schritt halten können. Im Elektrizitätswerk stieg in den letzten Jahren die Zahl der Verbraucher von 1000 auf 3000 und die höchste Tagesbelastung von 600 auf 1800 KW. Im Gaswerk nahm die Zahl der Verbraucher in der gleichen Zeit von 4500 auf 7000 und die höchste Gaserzeugung an einem Tage von 7000 auf 10 000 Kubikmeter zu. Um die durch die Ueberlastung eingetretenen Mißstände in der Strom- und Gaslieferung abzustellen, sind jetzt von den Stadtverordneten 400 000 Mark für den Ausbau der Betriebe bewilligt worden. Nach Durchführung der Erweiterungsbauten und Einrichtung der Anlagen wird spätestens im Herbst eine unbeschränkte und störungsfreie Stromlieferung erfolgen.

Münster, 7. März. (Sinkende Einwohnerzahl.) Das Stadtarchiv der Stadt Münster hat soeben eine Statistik ausgegeben, nach der die Einwohnerzahl Münsters Ende Februar 106 149 gegen Ende Februar 1924 107 374 betrug. Der Rückgang in der Einwohnerzahl ist auf die inzwischen eingetretene Rückwanderung der Ruhr- und Rheinverdrängten zurückzuführen. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist gegenüber Januar zurückgegangen und beträgt jetzt 187. Arbeitsuchende wurden 309 männliche und 120 weibliche gezählt. Neue Wohnungen wurden 40 mit 71 Wohnräumen freigegeben. Baugenehmigungen wurden 15 erteilt.

Aus aller Welt.

— **Die Wirtschaftshilfe** der deutschen Studentenschaft, die als wirtschaftliche Spitzenorganisation die Interessen der gesamten deutschen Studentenschaft vertritt und in der sich 49 Wirtschaftskörper der 64 deutschen Hochschulen vereinigen, trat in Gegenwart hervorragender Persönlichkeiten zu ihrer diesjährigen Tagung in München zusammen. Der Vertreter des bayerischen Kultusministeriums begrüßte die Tagung im Namen der deutschen Unterrichtsverwaltungen und zugleich für das Reichsministerium des Innern. In dem Geschäftsbericht wird mitgeteilt, daß an den Studentenspeisungen auch jetzt noch täglich 27 000 Tischgäste beteiligt seien, und daß die Wirtschaftshilfe auch die Krankenfürsorge selbständig übernommen habe. An Spenden sind in der Zeit von 1923 bis 1925 über 4,5 Millionen Mark eingegangen. Zum Bau eines Münchener Studentenhauses wurden seitens der Wirtschaftshilfe 20 000 Mark gestiftet.

*

Brandstifter vor Gericht.

Vor dem Hildesheimer Schwurgericht hatten sich wegen Brandstiftung der Heizer Johannes Sander aus Lamspringe, die Eheleute Berginvalide Hermann Bellgard, der Sohn Franz Bellgard und die Tochter Erna Bellgard aus Ohlenrode zu verantworten.

In der Nacht zum 16. Juni v. Js. entstand in dem Wohnhause des Angeklagten Bellgard in Ohlenrode in Abwesenheit der Hausbewohner ein Feuer, durch das der Verdacht der Brandstiftung aufkam. Bei den sofort angestellten Ermittlungen wurde festgestellt, daß sich der Angeklagte Bellgard in Zahlungsschwierigkeiten befand. Nach dem Geständnis des Angeklagten Sander ist er von Bellgard wiederholt gedrängt worden, ihm doch zu helfen; nur dadurch, daß sein Anwesen in Brand gesteckt werde, könne ihm geholfen werden. Er hat dieses Ansinnen abgelehnt, schließlich aber am Vorabend der Tat seine Bereitwilligkeit erklärt. Am Tage der Tat ist der Angeklagte morgens von Lamspringe nach Ohlenrode gegangen, hat sich dann auf dem Wagen des Bellgard jun., der Futter holte, unter dem Futter versteckt, um nicht gesehen zu werden. Am Tage habe er sich im Hause aufgehalten. Kurz vor Mittag seien die Eheleute Bellgard fortgefahren, der Sohn habe sich nachmittags entfernt und abends sei die Tochter zum Tanz gegangen. Der Brandherd sei vorbereitet gewesen. Sander habe abends gegen 11 Uhr zwei Bund Stroh auf der Treppe verteilt und eine Kerze auf einer ausgebreiteten Zeitung aufgestellt und angesteckt und habe sich dann heimlich entfernt. Die Eheleute und Kinder bestreiten jede Schuld. Bellgard sen. muß aber zugeben, daß er sein gesamtes Warenlager vorher verschleppt hat, auch Betten, Fahrrad und die Kleidungsstücke. Die Schuld war dem Gericht klar. Es wurden verurteilt: Sander und Bellgard sen. wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu je 3 Jahren Zuchthaus, Bellgard jun. wegen Beihilfe zu 1 Jahr Gefängnis, die Ehefrau Bellgar dzu 1 Monat Gefängnis und Erna Bellgard zu 1 Woche Gefängnis. Den Angeklagten Bellgard sen. und Sander wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

*

Ein Sensationsprozeß

erregt die öffentliche Meinung Londons in außerordentlicher Weise. Es handelt sich um die Forderung einer geschiedenen Frau, daß ihr Gatte ihr bestimmte Geldsummen, die sie ihm geliehen habe, zurückgebe. Das Interesse liegt in den handelnden Personen. Da ist zunächst der frühere Oberst Dennistown, der sich in ständiger Geldverlegenheit befand und von dem sich seine Frau deshalb scheiden ließ. Sie begann ein Verhältnis mit einem General, den man am ersten Tage geheimnisvoll bloß den General X. nannte. Aber der Gerichtspräsident erklärte jetzt, daß, wenn die Geheimnistuerei fortdauere, auch zahlreiche andere Generäle in Verdacht fallen können. So entschloß man sich, bekannt zu geben, daß es sich um den Chef des englischen Generalstabes während des Weltkrieges, General Cowas, handle, der 1921 starb. Dieser wurde der Freund der Frau Dennistown, mit der er in Paris lebte. Gleichzeitig aber schrieb sie beinahe täglich Liebesbriefe an ihren Mann. Als General Cowas starb, der sich übrigens gegenüber dem Obersten Dennistown sehr generös benommen hatte, indem er ihm eine sehr gute Stellung in Gibraltar verschaffte, und als der Oberst Dennistown sich zum zweiten Male verheiratete, und zwar mit der Witwe von Lord Carnavon, der bekanntlich das Grabmal von Tut-ank-Amon in Aegypten aufgedeckt hatte, scheint die Frau eifersüchtig geworden zu sein, und um sich an ihrem geschiedenen Gatten zu rächen, fordert sie jetzt die Rückzahlung von Summen, die sie geliehen haben will, und außerdem die Zahlung einer Jahresrente. Die Frau beschuldigt sich selbst, daß sie ihren Mann leidenschaftlich geliebt habe, daß sie ihn aber betrogen habe, um ihm zu einer besseren Stellung zu verhelfen.

*

— **Brände.** In Koburg ist die Farb- und Farbkastenfabrik Koch & Schmidt niedergebrannt. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — In einem Hause in Brooklin sind 4 Personen bei einem dort ausgebrochenen Feuer ums Leben gekommen. Mehrere Personen sind verletzt worden, weitere werden vermißt.



Am Scheidewege.

Original-Roman von Hanna Parker.

Nachdruck verboten.

29. Fortsetzung

Herbert fühlte, daß er nicht weiterkam. Elisabeth war und blieb unnahbar, ihre Herbheit, ihre Ablehnung brachten ihn fast zur Verzweiflung. Ihr jetzt schon seine Empfindungen für sie zu gestehen, wäre jedenfalls Wahnsinn gewesen. Er mußte abwarten, mußte langsam um sie werben, ihre kühle Art zu besiegen suchen. Eines Tages mußte doch die Knospe ihre Hülle sprengen, und statt der herben Abwehr die holde Blüte inniger Weiblichkeit, reinster Liebe sich entfalten.

Er sah Elisabeth nach, wie sie mit ihren leichten, beschwingten Schritten zur Tür ging. Ihm war, als sei das Zimmer öde und kahl, nachdem sie es verlassen. Seltsam, daß sie, die mit solcher Besessung, solchem Temperament musizierte, im Leben so ruhig und kühl wirkte, als sei ihr Herz jeder Liebesregung unzugänglich. Der alte Zweifel, daß Elisabeth vielleicht einen anderen Mann geliebt, daß ihre Ruhe und Herbheit nur Schein wären und ihre eigentliche Natur eine ganz andere — dieser Zweifel erfaßte ihn von neuem und quälte ihn.

Das beste wäre gewesen, sie geradeheraus zu fragen. Nein, das ging nicht, es wäre eine furchtbare Taktlosigkeit gewesen und hätte sie ihm sicher für immer entfremdet. Wenn ihr Herz damals nicht mehr frei war, nun so hatte sie sich in der gleichen Lage befunden wie er. Daß sie um seine Liebe für Melitta von Monken gewußt, hatte er ja erfahren, er selbst hatte sich bei der Testamentseröffnung deutlich genug verraten.

Elisabeth war sicher keine Frau, die dem Unwiderbringlichen nachtrauerte. Wenn sie wirklich einer Jugendliebe entsagt hatte, um den Wunsch von Onkel Andreas zu erfüllen, so war es doch nicht unmöglich, daß sie allmählich jenen Mann vergaß, und daß er, Herbert, ihr Herz gewann.

Da kehrte seine junge Frau schon zurück, begleitet von dem Mädchen, das ein großes Tablett trug. Elisabeth deckte selbst den kleinen runden Tisch im Erker. Jede ihrer Bewegungen war von zwangloser Anmut, und es gewährte Herbert einen Genuß, sie zu beobachten. Liebliche Zukunftsbilder schwebten ihm vor. Es würde alles ganz anders werden, und besonders die Abende, wenn Elisabeth ihm vorspielte, und wenn sie dann nachher in ihrem Wohnzimmer zusammensaßen, er ihr vorlesend oder im traulichen Gespräch miteinander.

Alle Rechte vorbehalten.

„Darf ich dich jetzt bitten, es ist alles bereit."

Die weiche Stimme, die doch stets im Gespräch mit ihm solch kühlen Klang hatte, riß Herbert aus seiner Versunkenheit. Die schönen Traumgedanken zerflatterten, und er mußte sich ruhig und beherrscht Elisabeth gegenüberstehen und gleichgültige Worte sprechen. Wie lange noch?

Die Gesellschaftssaison stand auf ihrer Höhe. Besonders im Hause des Kommerzienrats jagte ein Fest das andre. Wenn Frau Melitta nicht selbst eingeladen war, mußte sie Gäste bei sich haben, und ihre Verschwendung kannte keine Grenzen. Sie war wie im Fieber, und jedermann erklärte, daß ihre Schönheit in der letzten Zeit noch zugenommen habe, noch verführerischer geworden sei.

Niemand ahnte freilich etwas von den Gedanken der stolzen blonden Frau. Niemand wußte, mit welcher leidenschaftlichen Begierlichkeit sie einem bestimmten Ziel zustrebte. Dieses Ziel hieß — ein Liebesverhältnis mit Herbert Falckner, doppelt reizvoll, weil verbotene Frucht für sie, die verheiratete Frau. In letzter Zeit flirtete sie etwas mit dem Vertreter einer Assekuranz, den sie seinerzeit bei Amtsrichters getroffen und dann bei anderen Veranlassungen wiedergesehen hatte. Der blasierte Mann mit den klugen Augen gefiel ihr als kleine Abwechslung. Daß sie auch ihm nur ein Spiel bedeutete, das wußte sie nicht. Ihr Wirklichkeit war er wohl der einzige, der die schön blonde Frau durchschaute, der ahnte weshalb sie so koketties, so unberechenbar war und stets so aufreizend erregt erschien. Als erfahrener Frauenkenner und geborener Großstädter sah er ziemlich klar, was in ihrer Seele vorging. Und er hegte die Hoffnung, bald herauszubekommen, wem eigentlich ihr brennendes Interesse galt. Der Jurist in ihm regte sich und ließ ihn den Fall doppelt prickelnd empfinden.

Eines Nachmittags, Anfang Dezember, sprach Assessor Wagner zum Fünfuhrtee bei Frau Melitta vor. Sie empfing ihn in ihrem Wohnzimmer, allein. Ein blasbläues Seidenkleid, das ihre blonde Schönheit wundervoll zur Geltung brachte, schmiegte sich eng an die herbgeschlossenen jungen Formen, ließ herrliche Gestalt. In nachlässiger Haltung hingestreckt, halb liegend, halb sitzend, aber jedenfalls mit welcher innigen Liebe.



Kemal Eddin Sami Pascha,
der bisherige türkische Botschafter hat den Oberbefehl über die gegen die Kurden kämpfenden Truppen übernommen.



Kostümkleider — die große Mode

S 915



K 2649

Kostümkleid — Komplet — Ensemble — alle drei in der Konfektion gebräuchlichen Ausdrücke decken im Grunde genommen denselben Begriff. Man versteht darunter das Kleid mit passendem Mantel oder Jacke oder ein Kostüm, durch eine passende Kasack ergänzt. Selten ist die Mode dem Bedürfnis nach einem vollständigen, geschmackvollen Anzug mehr entgegengekommen. Als die Mode zuerst den Reiz des Kostümkleides, wie wir sagen wollen, weil es am hübschesten klingt, entdeckte, da schien es nur eine Mode für wenige zu werden. Aber die große Menge nahm die Anregung begeistert auf, und heute, da selbst die billige Konfektion Kostümkleider bringt, wird natürlich auch die selbstschneidernde Frau nicht darauf verzichten wollen. Um so mehr, als sie auf Stoff und Aufputz mehr anwenden kann. Sie spart ja den Macherlohn und kommt so auf billige Weise zu einem eleganten, vorbildlichen Anzug. Für Besuchszwecke kann man sich keine hübschere, passendere Kleidung denken, als etwa ein Kostüm aus gerippter Ottomaneseide in Schwarz, das eine helle, kleidsame Kasack vervollständigt. Auch in Wollrips wirkt der Anzug gut. Man gibt hier viel die lange, schneidermäßig gearbeitete Jacke mit Smokingknopfschluß zu einem einfachen, karierten Kleid, dessen Karostreifen die Farbe der einfarbigen Jacke bestimmen. Hübsch ist auch die mantelähnliche Lösung der Kostümkleidfrage. Ein Modell dieser Art, dessen sittlich eingelegte Falten die geforderte modische Bewegungsfreiheit sichern, deckt ein Kleid mit heller Passe. Der Kragen dieses Kleides wird über den Mantelrand geklappt, da dieser ohne Kragen gearbeitet ist. Auch eine Neuheit, die dem Kostümkleid vorbehalten war! Selbst für das einfache Laufkostüm liebt man aber heute diese Ergänzung durch die passende Kasack oder Bluse. Gemusterter Wirkstoff wird hier in Kontrast mit einfarbigem Stoff gebracht oder umgekehrt.

S 906

S 914

S 915 M 769 K 2649

S 915. Straßenanzug aus Ottomaneseide, mit langer Jacke, dazu helle Kasack aus in sich gestreifter Ottomane. Großer Ullstein-Schnitt in Größe I, II und III erhältl.

Kostümkleid aus dem obenstehend als kleine Figur gezeigten Kleid K 2649 und der langen Jacke M 769 bestehend. Großer Ullstein-Schnitt in Größe I, II und III erhältl.

S 906. Straßenanzug aus dunkelgestreiftem Wirkstoff mit halblanger Kasack und Besatz aus hellgestreiftem Wirkstoff. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und III erh.

S 914. Straßenanzug (Kostümkleid), aus kariertem Hemdkleid und langer, einfarbiger Jacke in Smokingform bestehend. Großer Ullstein-Schnitt in Größe I, II und III erh.

Anna P. Wedekind.

hatte ungemein vorteilhaft in bezug auf die Gesamtwirkung, reichte sie ihm ihre weiße Hand hin, die er wärmer küßte als notwendig war. Er wußte genau, wie man Frauen vom Schlage Melittas behandeln durfte und empfand ihr gegenüber gar keine Skrupel.

„Meine angebetete Gnädigste! Sie machen mich zum Glücklichsten der Sterblichen —."

Er sah sie bedeutungsvoll an.

Melitta lächelte verführerisch.

„Weil ich heute allein bin —, lieber Doktor, es kann jeden Augenblick noch jemand kommen, Frau Mayburg oder sonst eine gute Bekannte."

Entsetzt wehrte er ab.

„Mögen Sie Frau Mayburg nicht?" fragte sie mit einem Madonnenblick. „Sie ist doch so liebenswürdig. Nun, vielleicht läßt sich auch Lena Kerner mal blicken. Die mögen Sie gewiß."

„Ja," antwortete er, unwillkürlich ernster werdend. „Diese kleine Frau Amtsrichter ist eine jener seltenen Frauen, die dazu geschaffen sind, dem Manne ein friedliches Heim zu bereiten, einen stillen Hafen, in dem er ausruhen kann von den Stürmen seines Berufslebens. Aber daß Frau Lena heute zu Ihnen kommen wird, das bezweifle ich. Sie hat ihren musikalischen Abend, Falckners kommen und meine Wenigkeit ist auch noch eingeladen."

„Falckners — Herbert Falckner musiziert mit dem Amtsrichter?"

Die schöne Frau hatte sich bei dieser Frage heftig aufgerichtet und sah den Assessor gespannt an, wobei ihre Augen unruhig funkelten.

Dr. Wagner dachte: „Ah, diese blonde Circe, die mich zum Zeitvertreib so gern vor ihren Triumphwagen spannen möchte, hat sich verraten! Also dem schlanken, hübschen Ingenieur und Fabrikbesitzer gilt ihre Leidenschaft? Nun, das hätte ich wenigstens heraus. Kein schlechter Geschmack, dieser Mann ist keine Alltagserscheinung, er macht einen klugen, charaktervollen Eindruck."

„Mein gnädigste Frau, seine Gattin musiziert mit Heinz Kerner."

„Was, diese unbedeutende kleine Frau spielt Klavier? Es wird wohl gerade für ein bißchen Begleitung ausreichen."

Sie sprach diese Worte in höhnischem Ton. Der scharfsinnige Jurist, der sich einen der vergoldeten Hocker herangezogen hatte, fühlte, daß dies Eifersucht war, und er war jetzt seiner Sache ganz sicher. Es bereitete ihm Spaß, die schöne Frau noch mehr zu unbeherrschten Reden zu verlocken.

„Diese anmutige junge Frau mit dem Gemmengesichtchen und dem wundervollen, blauschwarzen Haar ist eine Künstlerin! Ich hörte neulich von ihr und dem Amtsrichter eine Sonate von Beethoven spielen, und ich muß bekennen, daß ich solches Klavierspiel bisher nur in Konzertsälen hörte. Dann musizierte sie auf unser allseitiges Drängen allein. Sie wählte Chopin — die träumerische, romantische Art dieses Tonpoeten lag ihr besonders gut, sie riß uns zur Begeisterung hin mit ihrem Spiel!"

Während der ganzen Rede beobachtete er unauffällig, jedoch scharf Melittas Gesicht. Es erblaßte zuerst, rötete sich dann wieder dunkel und nahm schließlich einen ganz wutverzerrten Ausdruck an. „Wie interessant!" zischte sie, „da ist wohl ihr Gatte auch ganz begeistert und kann seine Liebe zu dieser talentvollen kleinen Frau gar nicht verbergen?"

Der Assessor amüsierte sich königlich. Ja, da hieß es immer, nur in der Großstadt gibt es solche pikanten Dinge wie die Liebe einer verheirateten Frau zu einem gleichfalls freilich mit einer anderen, verheirateten Mann. Unsinn, das kommt auch in kleinen Nestern vor!

„Ich weiß nicht," meinte er zögernd, „ich habe immer das Gefühl, als ob eine gewisse Kühle zwischen dem jungen Ehepaar herrsche."

Das war nun in der Tat seine Meinung, und ließ den Verdacht in ihm aufkeimen, daß auch Herbert Falckner die schöne Kommerzienrätin nicht gleichgültig sei.

Melitta atmete bei seinen letzten Worten wie befreit auf. Wie töricht, daß sie sich so aufgeregt, der Assessor war ein Schwätzer. Mit einemmal kam ihr ein Gedanke:

„Wissen Sie, Doktor, ich hätte Lust, heute abend unangemeldet bei Kerners auf der Bildfläche zu erscheinen und teilzunehmen an diesen seltenen musikalischen Genüssen. Sie haben mich neugierig darauf gemacht. Lena wird es mir nicht übel nehmen, wir sind ja gute Freundinnen."

„Das ist eine famose Idee, verehrte Gnädigste. Sie geben uns dann noch etwas von Ihrem herrlichen Gesang zum besten, und wir haben dann ein richtiges Konzert. Aber wenn Sie mich jetzt mit einer Tasse Tee beglücken, wäre ich Ihr alleruntertänigster Diener. Die Tasse, von Ihren wundervollen schneeweißen Händen kredenzt, bedeutet Götterwonne."

„Sie meinen sicher nicht alles, was Sie sagen," erwiderte Melitta, indem sie doch geschmeichelt lächelte. Für Huldigungen, die man ihrer Schönheit darbrachte, war sie stets empfänglich und genoß solche Worte wie einen berauschenden Trank.

Auf dem Teewagen, der neben dem Diwan stand, war alles bereit. Der silberne Samovar sang seine einladende Melodie. Melitta goß den goldgelben Trank in die feinen Tassen, und ein köstliches Aroma erfüllte die Luft. Man plauderte aß von dem delikaten kleinen Gebäck, mokierte sich über Bekannte und sogenannte Freunde und schied nach einer halben Stunde sehr angeregt voneinander.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zuckerbäckerei.

Aus ihren Anfängen.

Pralinen, Fondants, kandierte Früchte und alle die anderen leckeren Dinge des Konditorgewerbes haben ihre Geschichte und ihre glorreiche Vergangenheit. Der Ursprung der Herstellung der Konditorwaren geht auf die Zeit der Bekanntschaft mit dem Rohrzucker zurück, der vom Orient nach Europa kam. Das geschah in Sizilien im Jahre 1230, nach dem ersten Kreuzzug. Trotz der Raschhaftigkeit, die damals wie heute die Menschen beherrschte, waren die ersten Schritte des neuen Erzeugnisses langsam und schwierig; denn die Raffinierung des aus Rohr gewonnenen Zuckers blieb den Apothekern vorbehalten, die den gereinigten Zucker in kleinen Dosen und zu kaum erschwinglichen Preisen verkauften. Der erste Bonbon, der würdig war, auf diesen Namen Anspruch zu erheben, war das Zuckerwerk, das von dem Franzosen Necquet im Jahre 1480 hergestellt wurde. Aber die Erzeugung blieb auf die engsten Grenzen beschränkt, denn nur Könige und Fürsten konnten sich den Luxus gestatten, diese kostbaren Bonbons zu erwerben. Die Schokolade wurde von der Gemahlin Ludwigs XIV. von Frankreich im Jahre 1660 als Modegetränk eingeführt. Sie kam bald so in Gunst, daß die Theologen sich in gelehrten Schriften allen Ernstes mit der Frage beschäftigten ob die Schokolade als Fastenspeise anzusehen sei oder nicht. Lange Zeit hindurch blieb das Zuckerwerk wegen seines enormen Preises auf die Kreise der Reichen beschränkt, und erst die Rübenzuckerfabrikation, die durch die Entdeckung des bedeutenden Zuckergehalts der Runkelrübe durch Markgraf ermöglicht wurde, bahnte dem Gebrauch des Zuckerwerks in weiteren Volkskreisen den Weg.



Die Beisetzung des Reichspräsidenten Ebert auf dem Rohrbacher Waldfriedhof in Heidelberg.
(Im Vordergrund die nächsten Angehörigen des Verstorbenen.)

Der Pantoffel im Tierleben.

Ein Eheerlebnis aus der Vogelwelt.

Daß der Pantoffel nicht nur in der Menschenehe, sondern auch in der Vogelehe eine Rolle spielt, vermochte Schreiber dieses an einem Starpärchen zu beobachten, das seinem Fenster gegenüber in einem an einem Baume befestigten Starkasten nistete. Der Herr Starmatz kam, wie es schien, nicht rechtzeitig heim, wenigstens schaute die Gattin, die wohl nicht gerade von den Kindern wegkonnte, ihn zu suchen, mehrfach unruhig nach ihm aus. Alle Augenblicke fuhr der Kopf aus dem Neste, hielten die Aeuglein Umschau. Endlich erschien der Herr Gemahl, er wollte sich offenbar entschuldigen, aber sei es nun, daß die Frau Gemahlin sehr schlechte Laune oder Herr Starmatz schon des öfteren derartige Geschichten gemacht hatte — rostend und räsonnierend fuhr sie auf ihn los und züchtigte ihn mit Schnabelhieben, die er auch geduldig hinnahm, ob im Gefühl seiner Schuld oder weil er ein Duckmäuser war, vermag ich nicht zu sagen. Ganz kleinlaut begab er sich auf seinen gewohnten Schlafplatz, einem oberhalb des Kastens befindlichen Zweig. Doch der Zorn der Gattin war nicht so rasch verflogen, noch mehrere Male fuhr sie fauchend aus dem Nestloch auf ihn los, und jedesmal gab es etwas ab. Was sie sagte, konnte ich leider nicht verstehen, jedenfalls aber kam es auf eine regelrechte Gardinenpredigt heraus. Am anderen Morgen herrschte indes in der Ehr wieder eitel Friede und Eintracht. Gerade wie bei uns, meinte ein Freund, als ich ihm das vorstehende Erlebnis erzählte. Hoffentlich sprach er nur im Namen der Gattung, denn er war ebenfalls verheiratet.

Westfälische Truhen.

Vier grundsätzlich verschiedene Truhenformen hat Westfalen seit dem 13. Jahrhundert aufzuweisen. Sie alle sind in ihrer Form, in der Technik und der Art der Dekoration als typisch westfälisch anzusprechen und von den rheinischen und hessischen Exemplaren klar zu unterscheiden. Sie in ihrer Bedeutung und Mannigfaltigkeit hier zu würdigen, würde zu weit führen, wir können nur die großen Entwickelungslinien ziehen und die wesentlichsten Merkmale kurz herausarbeiten.

Die ersten uns erhaltenen westfälischen Truhen stammen noch aus dem frühen Mittelalter. Dem 13. Jahrhundert ist die Truhe aus Herford im Schloßmuseum in Berlin anzurechnen und aus derselben Zeit stammt auch eine Truhe im Bischöflichen Museum zu Osnabrück. Diese Truhen stellen die Form der Stollentruhe dar, wie sie später vor allem im 15. Jahrhundert allgemein in Westfalen beliebt wird. Die Konstruktion dieser Truhen ist sehr einfach. Sie sind tischhoch und unbemalt, die Stollen und Wangenbretter gehen fugenlos in die Büsse über. Deckel und Wände sind — und darin besteht das eigentliche Merkmal — mit Eisenbeschlag überzogen, der den Truhen einen seltsam gepanzerten Ausdruck verleiht. Eisenbeschlagene Truhen kommen am frühesten in Frankreich vor, finden sich aber auch schon in romanischer Zeit im Rheinland. Die Truhen aus Herford und die in Osnabrück zeigen ebenfalls Eisenbeschlag, nur liegen bei der Herforder die Bänder sehr eng nebeneinander, weil man die Truhe möglichst sicher gestalten wollte, während sie bei den Truhen des 15. Jahrhunderts freier und ungezwungener die Ecken der Truhen umfassen und das Wangenbrett zieren. Bei den Truhen des 15. Jahrhunderts, beidenen man gut die Truhen aus dem Mindener Lande und die des westlichen Westfalens voneinander unterscheiden kann, hat auch das Schloß in der Mitte des vorderen Wangenbrettes eine reiche Ausschmückung erfahren, die Stollen sind durch Maßwerk oder in Medaillons eingefaßte Tiere und Wappen geziert. Die Form der gotischen Stollentruhe mit Eisenbeschlag hält sich bis ins 16. Jahrhundert. Sie muß einer anderen Form weichen, die um 1530 mit der Reformation auftritt, der Schlittentruhe. Die Stollentruhe findet sich erst im 18. Jahrhundert wieder. Sie wird die Hauptform der Bauerntruhe, verliert allerdings ihren Eisenbeschlag. Das Eisen wird erst an Koffern wieder im 18. Jahrhundert z. T. in ungewöhnlicher Pracht verwendet.

Die Schlittentruhe ist ein gutes Beispiel der Pracht und des Reichtums im 16. Jahrhundert. Hier hat sich der Renaissancegeist fast am klarsten in Westfalen ausgesprochen, man fühlt den Stolz, mit denen die Exemplare betrachtet, den Fleiß, und die Sorgfalt, mit denen sie hergestellt wurden. Die Schlittentruhe ist bankhoch, sie steht auf kleinen seitlichen Füßen, den sogenannten Stollen, und ist unbemalt. Deckel und Seitenwände sind meistens schmucklos, dagegen ist der Vorderwand ein besonders reicher Schmuck zuteil geworden, sie ist die ausgesprochene Schauseite. In ihr Rahmenwerk sind Füllungen eingenutet oder eingefalzt. Der Gliederung und der Ornamentik nach lassen sich mehrere Gruppen zusammenfassen. Truhen mit reich profiliertem Sockel und ausgeschnitzten Köpfen und Wappen sind meistens in Dortmund geschaffen worden. Als Ornament der Füllungen ist zuerst Faltwerk beliebt, das sich noch im 17. Jahrhundert nachweisen läßt. Um 1540 kommen die ersten Renaissanceornamente auf, zuerst an dem schmalen Fries über den Füllungen, dann wird unter dem Einfluß Aldegreverscher Ornamentstiche die gesamte Füllung mit Ornamenten überzogen, mit Ranken überspannen, die Felder tragen weiter reich geschnitzte Wappen oder plastisch modellierte Menschenköpfe. Die schönste Truhe dieser Art stammt aus Dortmund und befindet sich heute im Germanischen Museum in Nürnberg, es ist eine Hochzeitstruhe der Familien Reswort und Schedinga, um 1550 entstanden.

Schon am Ende des 16. Jahrhunderts wird diese Schlittentruhe verdrängt. Die stark plastisch fühlende neue Zeit vermag an den klar gegliederten, reichlich beschnitzten Truhen keinen Gefallen mehr zu finden. Man brauchte prächtig wirkende, überladene, plastisch und voll beschnitzte Exemplare, die schon bei dem ersten Anblick einen effektvollen Eindruck machen. Für eine kurze Spanne von ungefähr vierzig Jahren von 1590 bis 1630 kommt die Kyriatidentruhe auf, die unzweckmäßigste, aber üppigste unter den westfälischen Truhen. Im äußeren Aufbau wird jetzt alles reicher, der Sockel wird abgestuft und reich profiliert, zwischen den plastisch ausgeschnitzten Füllungen treten Marhatiden oder Atlanten, der Fries wird breit und schwer angelegt, auch der Deckel und die Seitenwände sind verziert. Die Füllungen tragen nicht mehr einfache Wappen, sondern Darstellungen meistens biblischen Inhalts. Ja, diese Reliefs werden die Hauptsache, sie füllen die gesamte Vorderwand aus und zeigen Szenen aus der Geschichte Judiths oder Esthers. Diese Truhen sind bremischen und niederländischen sehr verwandt.

Jedoch muß gesagt werden, daß neben diesen Kyriatidentruhen einfache, ja handwerksmäßige zu finden sind, deren Vorderwand durch streng profilierte Pfaster gegliedert sind, oder deren Füllungen Arkadenbogen tragen. Bis 1660 ließen sich Truhen dieser Art verfolgen.

Es kommt die Zeit, da die Truhe dem städtischen Publikum nicht mehr genügt, die sich in ihren Wohnungen die Kommode einbürgert und die Truhe das Möbelstück des Landes wird. Die Bauerntruhen kommen nun im 18. Jahrhundert vor. Sie weisen die aus der Gotik bekannte Stollenform auf und tragen Kerbschnittornamentik. Unter den Bauerntruhen aber läßt sich die Eigenart der einzelnen Landschaften Westfalens klar erkennen, wir können von Truhenformen des Mindener, Münsterischen und südwestfälischen Landes sprechen. Eine Entwicklung hat kaum stattgefunden und ist nur an den Füßen zu beobachten, die zuerst eingesetzte Füllungsstücke aufweisen, später ein einheitliches Fußgestell tragen.

Neben den Truhen aber finden sich um diese Zeit die Koffer. Auch sie haben in Westfalen eine besondere Form erhalten. Westfälische Koffer tragen gewölbten Deckel und Eisenbeschlag. Sie stehen auf Kugelfüßen, zuweilen auf Rädern. Jedoch sind die fahrbaren Truhen in Westfalen selten, wenn sie vorkommen, so liegen die Räder hinter kleinen Fußgestellen, und sind von außen nicht sichtbar. Dadurch unterscheiden sie sich von den Koffern der Wilster Marsch. Im 19. Jahrhundert muß auch auf dem Lande die Truhe der Kommode weichen. So wanderten Truhen und Koffer in unsere Museen. Westfälische sind am besten zu finden im Kunstgewerbemuseum zu Dortmund und im Landesmuseum zu Münster, gute Exemplare haben die städtischen Museen zu Hamm und Bielefeld und manche kleineren Heimatmuseen. Außerhalb Westfalens finden sich mehrere westfälische Truhen vor allem in den Kunstgewerbemuseen zu Berlin, Hamburg, Nürnberg und Köln.

Dr. Werner Büddemann.

#

Die Farbe der Milch.

Weiß, Blau, Rot und Gelb.

Sie gilt für ebenso charakteristisch, wie die rote des Blutes. Ein „Milchgesicht" nennen wir einen Menschen, dessen zarte Haut kein Bartanflug verdunkelt, und wenn wir das gesunde Aussehen eines Gesichtes rühmen wollen, so sagen wir, es sehe aus, „wie Milch und Blut". Es dürfte darum bei vielen Menschen Verwunderung erregen, wenn wir behaupten, daß die Milch sehr häufig nicht weiß ist, sondern die verschiedensten anderen Farben, Blau, Rot und Gelb zeigt. In allen diesen Fällen handelt es sich um Einwirkung bestimmter Bakterien, nur rote Milch soll auch durch Verfütterung von Fichtennadeln oder von Wasserpfeffer bewirkt werden können. Natürlich wird auch Blutbeimischung zur Milch, wie sie bei Eutererkrankungen vorkommen kann, die Milch rötlich färben. Meistens zeigen sich dann rote Streifen, und ein roter Bodenschatz, Erscheinungen, die aber nicht für Blut charakteristisch sind, da ein Bazillus, sarcina rosea, dieselbe streifige Röte zu erzeugen vermag. Außer dem Mikrokokkus gibt es noch andere mikroskopische Lebewesen, welche die Milch rot färben. Sie lassen sich meist schon mit freiem Auge von einander unterscheiden. Der eine färbt nur die Oberfläche rot, während beim Gerinnen Quark und Milchwasser weiß bleiben, der andere bewirkt eine Rotfärbung in allen Teilen. Gelbfärbung wurde nur an gekochter Milch durch Eindringen des „Bacillus synxanthus" beobachtet, welcher in roher Milch nicht gedeiht. Am häufigsten beobachtet ist das Blauwerden der Milch, welches zum Beispiel in Mecklenburg in einzelnen Wirtschaften jahrzehntelang regelmäßig auftrat und die Verwendung der Milch fast unmöglich machte. Es bilden sich hierbei blaue Flecke auf der Oberfläche, die je nach der äußeren Temperatur oft schon nach wenigen Stunden, oft aber erst nach zwei bis drei Tagen auftreten. Sie verdanken ihre Entstehung des „Bacillus chanogenus", welcher durch Zersetzung des Käsestoffes einen blauen Anilinfarbstoff erzeugt. Im übrigen sind alle diese Bakterien, und daher auch die von ihnen erzeugten abnormen Färbungen der Milch gesundheitlich unschädlich.

#

Seit wann man Steinkohlen brennt.

Es ist historisch erwiesen, daß Kohlen als Brennmaterial zuerst in England benutzt wurden. Schon die Römer haben, als sie als Eroberer Britannien betraten, die Kohlen, die sie an den Austritten der Flöze an die Erdoberfläche fanden, gebrannt, wie durch Funde auf dem Herde eines römischen Bades bewiesen wird. Die erste Urkunde, in der die Kohle als Brennmaterial erwähnt wird, stammt aus dem 13. Jahrhundert. Im Jahre 1239 erteilte nämlich Heinrich II. den Einwohnern von Newcastle am Tyne eine Konzession zur Ausbeutung der in der Gegend schon damals zahlreich bekannten Kohlengruben. Es dauerte indessen noch viele Jahrhunderte, bis die Kohle auch auf dem Kontinent als Brennstoff bekannt wurde. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kamen die Pariser, beunruhigt wegen der raschen Abnahme ihrer Holzvorräte, auf den Gedanken, sich aus England Kohlen kommen zu lassen. Die erste Ladung des neuen Brennmaterials kam im Jahre 1769 aus Newcastle in Frankreich an. Die guten Erfahrungen, die man mit dem Heizmaterial machte, trugen in der Folge hauptsächlich dazu bei, daß man den Kohlenschätzen, die sich im Boden Nordfrankreichs bargen, Aufmerksamkeit zuwandte und mit deren Abbau begann. Viel früher verwandte man die Kohle in Deutschland. Hier begann die erste Benutzung der Steinkohle durch das Kloster Klosterode in der Gemeinde Kirchrath schon im Jahre 1118. Und im Jahre 1429 findet sich die erste urkundliche Erwähnung der Steinkohle auch im Saargebiet.

#

Westfälische Flurnamen.

Der westfälische Heimatbund hat schon während des Krieges die Flurnamen sammeln und diese Sammlung der Wissenschaft, den Behörden und der Volksbildung dienstbar machen wollen. An einzelnen Stellen der Provinz hat man auch schon in den letzten Jahren einen guten Anfang gemacht. Andere Landesgebiete Deutschlands haben aber die Flurnamensammlung bereits vor dem Kriege in Angriff genommen und zum Teil schon abgeschlossen. Der Heimatbund richtet erneut ein Schreiben an die Oberbürgermeister, Bürgermeister und Amtmänner der Provinz Westfalen, um auch hier die allseitige Anregung der wertvollen Arbeit zu geben. Die Flurnamenkunde ist ein leider zu wenig bekannter Wissenszweig, sie offenbart uns aber die Volksseele der Vergangenheit unmittelbar und vielseitig. Was die Flur von altersher erlebte: die Geschichte der Stadt, des Dorfes und seiner Mark, das teilen uns die Namen mit. Sie haben einen hohen Wert für die Orts-, Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, für Volks- und Heimatkunde, sowie auch auf dem Gebiete der Tier- und Pflanzenkunde, der Gesteinslehre usw. Dazu bergen sie einen größtenteils sehr alten Wortschatz und vergewissern uns so des Reichtums unserer Muttersprache durch die Fülle der in ihnen enthaltenen, oft halb vergessenen Wörter und Wortstämme. Die Erkenntnis der hohen Bedeutung der Werte, die die Flurnamen bergen, wird auch in der Provinz Westfalen viele zu eifriger und reger Mitarbeit anregen.

Kurdistan u. seine Bewohner.

Zu den Wirren.

Die Kurden sind ein kriegerisches, stets kampfbereites und waffengeübtes Volk, welches nicht nur durch die Größe des von ihm bewohnten Gebietes, sondern auch durch die Unwegsamkeit desselben gegen jeden Angriff geschützt ist. Kurdistan selbst ist kein genau abgegrenztes Gebiet, in geographischem Sinne. Es erstreckt sich auf dem südlichen Abhang des armenischen Hochgebirges und dem nordwestlichen des Zagrosgebirges. An und für sich rauh, sind die vielfach strahlenförmigen Täler durchweg sehr fruchtbar und zumeist von großer landschaftlicher Schönheit. Nur das im subtropischen Trockengürtel gelegene Tigristal ist dürr und im Sommer heiß und trocken. Die Kurden sind ein Nomadenvolk, das sich zum Islam bekennt und ungefähr drei Millionen zählt. Sie selbst halten sich für die unmittelbaren Nachkommen Noahs und zerfallen in eine Reihe, von Häuptlingen geführte Stämme, die sich lediglich zur Abwehr eines gemeinsamen Feindes vorübergehend einmal enger aneinanderschließen. Nur einzelne Stämme sind seßhaft, die meisten wandern im Sommer mit ihren Herden nach den kühlen Gebirgen, um dann im Winter wieder die Flußniederungen aufzusuchen. Früher ausschließlich zur Türkei gehörig, hat diese jedoch auf das kriegerische, von starkem Unabhängigkeitssinn getragene Nomadenvolk niemals einen nennenswerten Einfluß auszuüben vermocht.

Die kurdische Sprache bildet einen Zweig des iranischen Sprachstammes und ist eine Schwestersprache des Neupersischen. Eine eigene Schriftsprache besitzt dieses Volk nicht, wie überhaupt ihre Literatur und Schriftsprache ziemlich unentwickelt ist, wenngleich einige Dichter und Geschichtsschreiber genannt werden. Die Sprache der Gebildeten ist türkisch und arabisch, seltener persisch. Kurdisch ist die Umgangssprache des Volkes. In den wenigen Schulen wird lediglich Arabisch gelehrt. Trotzdem verfügen die Kurden über eine uralte Kultur und stehen hinsichtlich ihrer Lebensweise, ihren Sitten und Gebräuchen ziemlich hoch.

Vorläufig noch keine Vierteljahrszahlung der Beamtengehälter.

Der Reichsrat nahm in seiner Vollsitzung vom Donnerstag abend einen Gesetzentwurf über die vierteljährliche Gehaltszahlung an. Mit dem 1. April dieses Jahres würde nach dem Aufhören der Ermächtigung der Regierung zu einer anderweitigen Zahlung automatisch die Gesetzesbestimmung über die vierteljährliche Gehaltszahlung an Beamte wieder in Kraft treten. Der Gesetzentwurf sieht vor, daß der Regierung die Ermächtigung gegeben wird, mit Zustimmung des Reichsrats und des zuständigen Reichsratsausschusses den Zeitpunkt für das Wiederinkrafttreten der vierteljährlichen Zahlung festzusetzen. Die Gründe dafür sind, daß ein automatisches Wiederinkrafttreten am 1. April kassentechnische Bedenken haben würde und ferner für die Beamten selbst wirtschaftlich nicht vorteilhaft sein würde.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 11. März. „Frau Juttas Gärtner" gelangte am Sonntag im Starkeschen Saale durch die Volksbühne zur Aufführung. Ueber den Inhalt des Stückes hatten wir bereits berichtet. Wie nicht anders zu erwarten, brachte die Operette denn auch einen vollen Erfolg. Den Mittelpunkt des Stückes bildete zweifellos der Darsteller des Beppo, dessen wohlklingende Tenorstimme überaus sympathisch berührte, wenn auch an manchen Stellen die Aussprache eine deutlichere hätte sein dürfen. Diesen Anforderungen wurde voll gerecht die Darstellerin der Annemarie. Ihre Leistungen in Gesang und Musik waren vorzüglich. Der humoristischen Seite wurde der Darsteller des Reckwitz gereicht. Es waren gelungene Stücke, die er sich am ganzen Abend leistete. Frau Jutta und ihr Gatte ernteten nicht minder Beifall, wäre doch die Operette ohne ihrer beider Eifersucht gar nicht recht denkbar. Die alte Jungfer Fräulein Eulalia wirkte durch „verschrobene Ansichten", die sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit von sich gab. Ihr Partner war der Wirt Hill, der im Stücke ebenso wenig fehlen durfte, wie der Rechtsbeistand des Herrn Corbach. Innerhalb der Operette gelangten Reigentänze zur Aufführung, die mit Schmiegsamkeit und Würde dargestellt wurden. Diese Reigentänze haben bei weitem mehr zum Gelingen des Stückes beigetragen, als man je erwartet hätte. Was das Stück aber eigentlich erst bühnentechnisch zu seinem Erfolg gebracht hat, das waren die mit sehr viel Mühe und Hingebung gefertigten Dekorationen. Besonders stilvoll war die Bühne des 2. Aktes, die in kunstgerechter Einfachheit, aber vornehm hergestellt war. Alles zusammengenommen war die Aufführung der Operette ein Werk, das sich sehen lassen durfte, war es doch bis ins kleinste gleichmäßig gut vorbereitet worden.

Kamen, 11. März. Der Sportverein Kamen 13 beging am Sonntag, den 7. März, sein diesjähriges Wintersest, an welchem auch Herr Bürgermeister Berensmann mit Gattin teilnahm. Die Veranstaltung fand im Schützenhofsaale statt und wurde durch ein Musikstück eingeleitet. Herr Dr. Ewerlien hielt die Begrüßungsansprache, in der er auf den Wert des Sportes und die Pflicht für die Jugend, Sport zu treiben, hinwies. Frl. Meyer und Frl. Spitz verschönten das Fest durch Liedervorträge. Ein Bild von des „Vaterlandes Not und Hoffen" ermahnte zur Einigkeit im Bewußtsein auf die deutsche Kraft. Volkslieder wurden gesungen, die altbekannt, doch immer von neuem ihre Wirkungen auf die Hörer ausübten. Herr Sendker aus Oelde sang Lieder zur Laute und erntete damit reichen Beifall. „Unteroffizier Stramm und Rekrut Schlapp" verkörperten zwei Typen — oder sollten es wenigstens — aus dem Militärdienst. Weiterhin gelangte der Militärschwank „August in Frankreich" zur Darstellung. Gemeinsam wurde das Westfalenlied gesungen. Eine Verlosung fand ebenfalls statt. Bis zu vorgeschrittener Stunde wurde dann noch dem Tanze gehuldigt.



Gott der Herr nahm heute morgen 7¾ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Hotelier Fr. Wilhelm Herms

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von fast 50 Jahren zu sich in die Heimat.

In tiefem Schmerz:

Frau Elfriede Herms und Kinder.

Kamen, Dortmund, Hannover, Oppeln, Mengede und Hörde, den 10. März 1925.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt. — Hausandacht eine halbe Stunde vorher — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche. 874

Heute mittag 2 Uhr nahm der liebe Gott unsere liebe

Hildegard

im zarten Alter von 2 Jahren zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer:

Theodor Becker u. Frau
Maria geb. Josef.

Kamen, den 9. März, 1925.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. März, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause Rottstr. 14 aus statt. 873

Familien-Druckfachen

liefert schnellstens

Buchdruckerei der Kamener Zeitg.

Holzverkauf.

Am Samstag, den 14. März, vormittags 10 Uhr, verkaufe ich in meiner Waldung „Mark"

ca. **40 Nummern Buchen bis zu 40 cm. Durchmesser.**

ca. **40 Nummern Eichen für Stellmacher geeignet und zu Baum- und Frechtungspfählen,**

öffentlich, meistbietend gegen bar und Kredit.

Oberaden, im März 1925.

858 **Karl Kainemann.**

Stockenpferd-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, beste Lilienmilchseife f. zarte, weisse Haut und schönen Teint. Überall zu haben.

Löwen-Drogerie Willy Klinkmann.
Germania-Drogerie H. Jacobi.

Ia. Schmalz	Pfd.	0.94	Mk.
Ia. Presskopf		1.40	
Ia. Schwartemagen		0.80	
Ia. Edamer-Käse		1.10	
Ia. Holl.-Käse	vollfett	1.60	
Ia. Stangenkäse		0.80	
Ia. Tafelmargarine		0.55	

Versuchen Sie unsere frisch gebrannten Kaffee's.

Ia. Santos	Pfd.	2.80	Mk.
Ia. Santos	fein	3.20	
Ia. Guatemala		3.60	
Guatemala	extra prima	4.00	

Ia. Salatöl	Ltr.	1.20	Mk.
Ia. Kakao	¼ Pfd. Paket	0.25	
Ia. Kakao	lose Pfd.	0.80	
Ia. gelbe Erbsen		0.24	
Ia. weiße Bohnen		0.28	
Ia. Pflanzbohnen		0.35	
Ia. Aprikosen		0.60	
Ia. Vollheringe	16 Stück	1.00	

Gebr. Wolff. 875

Danksagung.

Bei der Grubenkatastrophe auf Zeche „Minister Stein" bei Dortmund am 11. Februar 1925 haben wir unsere Männer, Väter und Söhne durch den Tod verloren. Wir waren Abonnenten der Versicherungszeitschrift:

„Vobachs Familienhilfe"

und erhielten als solche nachstehende Versicherungssumme prompt und bar ausgezahlt, wofür wir dem

Verlag W. Vobach & Co.

hiermit unsern wärmsten Dank aussprechen.

Wilhelm Schneider, Dortmund-Eving, Körnerstr. 8	— 1000 M.
Fritz Blum, Dortmund-Eving, Hessische 158	— 1000 M.
Eduard Girschkowski, Dortmund-Eving, Bayrische 47	— 1000 M.
Herbert Neumann, Dortmund-Eving, Gitschiner 20	— 1000 M.
Paul Achtert, Dortmund, Schubert 4	— 1000 M.
Karl Amerseck, Dortmund-Eving, Königgrätzer 12	— 1000 M.
Otto Quitteck, Dortmund-Lindenhorst, Herrecke 40	— 1000 M.
Johann Czerwinski, Hostedde b. Dortm., Wald 38	— 1000 M.
Thomas Czerwinski, Hostedde b. Dortm., Wald 38	— 1000 M.
Johann Weber, Altenderne-Oberbecker Post Lünen i. W., Schillerstr. 22	— 1000 M.

Die Zeitschrift „Vobachs Familienhilfe" wird geliefert durch den General-Vertreter 848

Theodor Klein, Buchhandlung,
Dortmund, I. Kampstrasse 88.

Wir suchen zu Ostern für den Verkauf mehrere

Lehrlinge und Lehrmädchen

mit guter Auffassungsgabe.

Ferner zum Eintritt per 1. April für unser Kontor ein befähigtes

Lehrmädchen

mit guten Schulzeugnissen. Persönliche Vorstellung mit Schulzeugnissen vorm. von 11—12 Uhr erbeten. Es werd. nur Bewerber(innen) mit **höherer Schulbildung** berücksichtigt. 864

Wallach & Co., K.-G. Kamen i. Westf.

Jung. Ehepaar (1 Kind) sucht

2 leere Zimmer.

Rote Karte vorhanden.

Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitg. 850

Anständ., junger Mann kann

Kost u. Logis

erhalten. 854

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Kräftiges 14—15 jähriges

Mädchen

als **Zweitmädchen** zum 15. März oder 1. April gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 865

Anständiger, junger Mann kann

Kost u. Logis

erhalten.

Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung. 861

Mädchen

für **Landwirtschaft** sucht

Lindemann

843 **Afferde.**

Ordentlicher Mann kann

Kost und Logis

erhalten. 853

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ordentliche

Waschfrau

gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Tinten

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Schwächliche



in der Entwicklung oder im Lernen zurückgebliebene Kinder, sowie Blutarme, sich matt fühlende, nervöse, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen mit grossem Erfolg das bewährte »Doppelherz«, angenehm weinartig schmeckendes Nähr- und Kräftigungsmittel. Es vermehrt das Blut, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben und das gesamte Nervensystem wird gestärkt. In zehnjähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt, bei Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden, bei und nach fieberhaften Krankheiten (bei Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach etc.) auch bei stillenden Frauen, chronisch. Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengerüste und der Drüsen. Fragen Sie Ihren Arzt! Man verlange ausdrücklich »Doppelherz« und lasse sich nichts anderes als eben so gut aufreden. Probeflasche M. 1.80, Originalflasche M. 3. — u. 4.— Auf Reisen oder wo man flüssiges Doppelherz nicht nehmen kann, verwende man Doppelherz Lecithin-Dragees, welche die wirksamen Bestandteile von Doppelherz in **konzentrierter Form** enthalten. Dose Mark 1,80, 3,00 u. 4.00 Mark. 677

Zu haben in Apotheken u. Drogerien bestimmt bei:
Klinkmann, Weststrasse 1,
Knapstein, Weststrasse 49.

Westfälische Truhen.

Vier grundsätzlich verschiedene Truhenformen hat Westfalen seit dem 13. Jahrhundert aufzuweisen. Sie alle sind in ihrer Form, in der Technik und der Art der Dekoration als typisch westfälisch anzusprechen und von den rheinischen und hessischen Exemplaren klar zu

RÄUMUNGS-VERKAUF!

HERREN- u. KNABEN-KONFEKTION

Wegen überfüllter Läger in diesen Abteilungen verkaufen wir kurze Zeit unsere Ware unter Selbstkostenpreis.

Herren-Anzüge	in bester Verarbeitung, hell und dunkle Muster . 60.- 45.- 30.-	25.00
Herren-Paletots	elegante Uebergangs-Mäntel in modernen Formen . 60.- 45.-	35.00
Sport-Anzüge	aus Loden und festen Noppenstoffen 50.- 40.-	27.00
Manchester-Anzüge	Jacke ganz gefüttert 45.-	36.00
Burschen-Anzüge	elegante blaue und farbige Muster 40.- 30.-	20.00
Gummi-Mäntel	Marke „Continental" . 35.- 25.-	15.00
Loden-Mäntel	gute bayrische Fabrikate 35.- 25.-	15.00
Kinder-Anzüge	elegante, moderne Formen, Größe 1 25.- 20.-	15.00
Schul-Anzüge	aus besten Buxkin und Cheviotstoffen, Größe 8 . . . . . 15.- 12.-	9.00
Kinder-Mäntel	Restposten in allen Gr. 15.- 12.-	9.00
Manchester-Hosen	gezwirnte Ware 13.75 11.-	9.00
Herren-Hosen	starke Buxkin und elegante Streifen 5.50 4,50	3.90
Englisch-Leder-Jacken u. Hosen	8.90 7.80	6.90
Blaue Arbeits-Jacken und Hosen	3.90 3.60	2.90
Kellner- u. Friseur-Jacken	a. prima weißem Cöper	7.75

Kommunion-Anzüge aus guten blauen Tuch- u. Cheviot-Qualitäten 30.- 24.- **18.00**

WALLACH & Co. K. G. KAMEN

Konfirmanden-Anzüge beste tragbare und farbige Stoffe 36.- 27.- **20.00**

Bettfedern

staubfrei und füllkräftig empfiehlt allerbilligst 869

S. Nentwig

Kamen Weststr. 63.

L. Kümper am Rathaus.

Donnerstag abend ab 7 Uhr

geschlossen!

nur für Mitglieder des Gesangvereins „Einigkeit" geöffnet. 876



Soeben eingetroffen:

la. frischer Fisch billig.
la. grüne Heringe 8 Pfd. 1.00
la. Bückinge Pfd. 0,30
5 Pfd. Kiste 1.30

Gebr. Sirringhaus

Weststr. 4 Weststr. 47
Hammerstr. 194. 877

Eine schwarz-bunte, hochtragende



Kuh

zu verkaufen. 862

Weddinghofen,
Töddinghauserstraße 95.

Windjacken

Imprägniert, Aermel mit Windschutz, sehr preiswert. 870

S. Nentwig

Kamen Weststr. 63.

Auf Teilzahlung

auf bequeme An- u. Abzahlungen

erhalten Sie bei mir:

Moderne Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Covercoats, Manchester- u. Loden-Anzüge, Cutaways u. gestr. Hosen. Große Auswahl in Kommunion- und Konfirmanden-Anzügen. Fertige Betten und Bettfedern.

Moderne Damen- u. Backfisch-Mäntel, Kostüme, Kleider, Kasacks, Jumper, Blusen und Kostumröcke, Strandwesten, Kinderkleider, Damen-Regenmäntel, Kleiderstoffe, Sammete, Bettzeuge, Inletts, Schlafdecken, Bettücher und alle Manufakturwaren.

Für reelle u. sachgemäße Bedienung bürgt der gute Ruf meiner Firma.

Kaufe sofort! Die gekaufte Ware kann bei Leistung der Anzahlung gleich mitgenommen werden. **Zahle später!**

Ob ledig oder verheiratet, jedermann erhält Kredit bei

Kredit an Alle!

Max Mischkowski

Kredit an Alle!

Dortmund, Brückstraße 12—14, 1. Etage.

Modernstes u. vornehmstes Kaufhaus dieser Art am Platze.

466

Empfehle mein Riesenlager in

Damenwäsche

äußerst preiswert. 871

S. Nentwig

Kamen Weststr. 63.

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, den 12. März, vormittags 9 Uhr,** werde ich beim Wirt Rieder, hier

1 Schreibmaschine, 1 Pferd und 1 Dogkart

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 868

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Fast neuer, blau gestreifter

Kammgarn-Anzug

Oberweite 100, und ein heller

Sommer-Anzug

Oberweite 96, kleine Figur, billig zu verkaufen.

Heinr. Bals, Schneidermeister, **Oberaden.** 857

Zwei Schweine,

jedes ein Zentner schwer, zu verkaufen. 855

Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

Gardinen

In großer Auswahl, zu billigsten Preisen. 872

S. Nentwig

Kamen Weststr. 63.

---

la. Eiderfettkäse

9 Pfund Mark 600 franko.

Dampfkäsefabrik, Rendsburg 467.

Hersteller zahlt 100 Mk., wenn Kampolda nicht in 1 Min. d. Mensch u. Tier Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** (Brut) vertilgt. Keine Wanze mehr. Einm. Anw. Kampolda (B) empfiehlt: Friseurgeschäft Großer, Weststraße 45a.

Ihr ureigenes Interesse

ist es, wenn Sie dem Klavierstimmer, der Ihr Klavier in meinem Auftrage stimmen soll, meinen Ausweis abfordern. Fremde Personen haben auf meinem Namen Arbeiten ausgeführt, die zu Beschwerden Veranlassung gaben. 708

Otto F. Dabelow,
Pianohaus, Hamm i. Westf.

Fr. Brinkmann

dipl. Vertreter von 20
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 4

Sprechstunden: Dienstag Freitags von 9 bis 6 Uh

Die gegen die Ehel Heinrich Prasuhn a gesprochene Beleidigu nehme ich als unwahr zurück. Kaiserau, 863
Frau Franz Wawrzinzyk.

Zur Gründung eines Vereins

für **Reichskurzschriftler** werden alle Interessenten von **Kamen** und Umgegend zu einer

Versammlung

auf **Montag, den 16. ds. Mts., abends 8½ Uhr,** in die Gastwirtschaft **Rieder,** am Markt, eingeladen. 860

Die Einberufer:

Herrmann, ehemal. Stolze-Schreyaner. Hanke, ehemal. Gabelsbergeraner.

Gebe hiermit bekannt, daß ich am heutigen Tage ein **Geschäft** in

Strick- und Sportwolle, Handarbeitsartikeln und Schnittmustern aller Art

eröffne. — Fachmännische Bedienung und Beratung. 856

Walter Joseph,
Kamen, Oststraße 19.

Einmaliges Angebot.

Handtuch-Reste	35 Pfg.
Damen-Schlupfhosen . .	1.50 Mk.
Herren-Hemden	2.40 „
Herren-Einsatz-Hemden	2.75 „
Damen-Strümpfe	70 Pfg.
Herren-Socken 60 Pfg. 70 Pfg.	usw.
Konfirmations- u. Kommunion-Kleider	**13.00 Mk.**
Schlafdecken	2.75 „
Turner- und Schützenfest-Hosen	
Damen-Schürzen	1.70 „
Bett-Federn u. Bett-Inlett Ia.	

Kaufhaus Lorig,
Weststrasse 26. 867

Anzeigen

in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.

Empfehle Ia. gesunde

Industrie-Speisekartoffeln.

Ferner

Saatkartoffeln

Paulsens-Juli, Odenwälder Blaue, Preußen und **Industrie**

zum billigsten Tagespreis.

Karl Becker,
Kamen, Oststraße 24.
859 Fernruf 158.



Die **städtische Volksbibliothek und Leseschalle,** Bahnhofstraße 13, wird wegen dringender Ausbesserung von Büchern in der Zeit **vom 16. März bis 15. April ds. Js.** für den öffentlichen Verkehr **geschlossen.**

Gleichzeitig werden die Leser um Rückgabe der noch entliehenen Bücher bis spätestens **16. März ds. Js.** gebeten. 866

Kamen, den 10. März 1925.

Der Magistrat: Berensmann.

Nerven

tropfen „Wawil" seit 24 J. ausgezeichnetes Mittel bei **Schlaflosigkeit, zur Herz- u. Nervenstärkung.** Per Fl. Mk. 1.50.

Zu haben:

Löwen-Drogerie
Willy Klinkmann.



Geschäftsbücher

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

